



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

286 (26.6.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269519)

Arbeitsopfer beim Führer

Berlin, 25. Juni. Der Führer und Reichskanzler empfing am 25. Juni eine Abordnung der Arbeitsopfer unter Führung des Reichswalters Kellermann. Die Abordnung überreichte dem Führer als Geschenk ein Buch, das einen Querschnitt durch das Leben der Arbeitsopfer darstellt und einen Einblick in die sie betreuende Organisation, die „Deutsche Arbeitsopfer-Versorgung e. V.“ gibt. Das Buch, das in einem einzigen Exemplar hergestellt wurde, bedeutet eine bibliophile Seltenheit. Der Führer verweilte einige Zeit in herzlichem Gespräch mit den Arbeitsopfern, unter denen sich auch der älteste überlebende Stürmer der Duppeler Schanzen befand.

Die Ermordung eines sowjetrussischen Dichters

Moskau, 25. Juni. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes in Moskau Tagil (Ural) unter Vorsitz Rautawitsch gegenwärtig ein Prozeß gegen die Mörder des bekannten sowjetrussischen Dichters Wikow stattfindet. Wikow wurde bekanntlich Anfang März ermordet aufgefunden.

Auf der Anklagebank sollen ehemalige Kameraden des Ermordeten sitzen, darunter zwei Personen, die früher im Dienst der Roten Armee gestanden haben. Alle Angeklagten seien gefälligst, Wikow aus politischen Beweggründen ermordet zu haben.

Der Prozeß soll mehrere Tage dauern.

In der Berufungsverhandlung zum Tode verurteilt

Wien, 26. Juni. (SB-Zunt.) Der Oberste Gerichtshof in Wien hat ein aufsehenerregendes Urteil gefällt. Vor einem Schwurgericht hatten sich vor einigen Monaten vier Personen wegen verbotenen Sprengstoffbesitzes zu verantworten. Es war damals ein Angeklagter zum Tode verurteilt und drei weitere Angeklagte freigesprochen worden, da der Gerichtshof ihre Schuld als nicht erwiesen annahm. Für den zum Tode verurteilten Angeklagten hatte der Verteidiger, für die freigesprochenen Angeklagten der Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof Berufung eingelegt. Der Oberste Gerichtshof bestätigte nun das Todesurteil und hob die drei Freisprüche auf. Gleichzeitig sprach er für die drei damals freigesprochenen Angeklagten die Todesstrafe aus.

Während der Urteilsverkündung erlitt die Gattin eines der ursprünglich freigesprochenen und nunmehr zum Tode Verurteilten, eine Mutter von fünf Kindern, einen Schreitkrampf und mußte aus dem Saal getragen werden.

Eine Pilgerfahrt, die sich gelohnt hat

Mailand, 26. Juni. (Eigene Meldung.) In Padua hat sich dieser Tage eines jener „Wunder“ ereignet, von denen die italienische Presse in der letzten Zeit oft berichtet. Ein gelähmter Pilger hatte, auf seine Krücken gestützt, die Kirche des hl. Antonius in Padua aufgesucht, um dort Heilung von seinem Leiden zu erlangen. Plötzlich warf er seine Krücken weg und ging aufrecht durch die Kirche. Er wurde selbstverständlich sofort von zahlreichen Gläubigen umlagert, denen er mit bewegten Worten schilderte, daß seine Pilgerfahrt ihn sehr viel Geld gekostet hätte. Er wurde sofort mit Geldspenden überhäuft und war bei Erscheinung der Polizei spurlos verschwunden. Die Polizei hat eine Fahndungsaktion eingeleitet.

Die wertvollste Briefmarke Europas

Eröffnung der großen Briefmarkenausstellung „Ostropa“

Im Schlageterhaus in Königsberg i. Pr. wurde die große „Internationale osteuropäische Postwertzeichen-Ausstellung Königsberg 1935, Ostropa“ im Rahmen eines feierlichen Festaktes eröffnet. In verschiedenen Begrüßungsansprachen wurde die Bedeutung der Ausstellung gewürdigt.

Die Ausstellung, die den ganzen Raum der riesigen Halle des Königsberger Schlageterhauses einnimmt, ist seit der Ipostia vor fünf Jahren in Berlin die bisher größte internationale Briefmarkenausstellung der Welt. In über 300 Sammlungen vereinigt sie ein philatelistisches Material von nicht nur materiellem, sondern auch ideell unschätzbarem Wert. Hier erblickt man u. a. auf dem winzigen Raum der Briefmarke die ganze Größe des englischen Weltreiches mit den vielen Darstellungen der Königin Victoria, man sieht auf den Marken befehlerte Gebiete noch einmal die Leiden des Weltkrieges, die Not der Inflation, die Kämpfe der weißen und roten Armee im asiatischen und europäischen Rußland. Auf den Marken der amerikanischen Staaten findet man immer wieder die Bilder von Kolumbus. Wenige Jahre noch vor ihrem Sturz wurden die Dynastien der Habsburger und Romanows durch Serien von Marken geehrt. Besonders interessant ist das Werden des Bismarckschen Reiches dargestellt; hier verdienen vor allem die alten, vielfältigen deutschen Markenausgaben aus dem nordischen Postbezirk und die Kolo-

„Die Kammer des künstlichen Lebens“

Was bedeutet Oberst Lindberghs und Dr. Carrells Erfindung? - Herausgetrennte Organe bleiben lebendig und wachsen - Hormonerzeugung auf künstlichem Wege

Der Ozeanflieger Oberst Lindbergh und Dr. Carrell traten mit einer der interessantesten Erfindungen der letzten Zeit auf dem Gebiete der Biologie an die Öffentlichkeit, über deren praktische Bedeutung wir hier berichten.

Gedankenflüge eines Ozeanfliegers

Bisher war es nur wenigen Vertrauten bekannt, daß der Ozeanflieger Oberst Charles Lindbergh bereits seit fünf Jahren in jeder freien Minute im Rockefeller-Institut für medizinische Forschungen in der technischen Abteilung im weichen Mittel hinter feine mechanischen Geräten angestrengt arbeitete. Er selbst hatte es zur Bedingung gemacht, daß die Öffentlichkeit so lange nichts von seiner großen Idee erfahre, bis sie vollkommen durchgearbeitet sei. Er wollte eine sogenannte „Kammer des künstlichen Lebens“ herstellen, d. h. eine Kombination von künstlichem Herz und künstlicher Lunge, — ein technisches Gebilde, das die in

Europa bereits bekannten künstlichen Herzen in der praktischen Bedeutung übertreffen sollte.

Die „Kammer des künstlichen Lebens“

Könnte ein Organ, wenn es aus einem lebendigen Körper herausgetrennt war, selbständig weiterleben? — Bisher hatte man höchstens für einige Stunden Gewebe unter günstigen Umständen am Leben erhalten, soweit man darunter nicht die einfache Zellteilung verstand. Wenn man — wie es gerade in jüngster Zeit häufig notwendig wurde — für die Drüsenforschung die Beobachtung einer Funktion herausgeschnittener Drüsen außerhalb des Körpers brauchte, dann verfielen alle Künste. Ebenso wie es höchstens auf Minutenlänge geglückt war, ein menschliches Herz durch Zwischenschaltung eines sogenannten Summierzugs bei sehr gewagten Operationen zu ersetzen. Es ging bei Lindberghs Experimenten nun

darum, eine technische Möglichkeit zu finden, die herausgetrennten Organe mit einer künstlichen Blutzufuhr so zu speisen, daß diese Organe nicht nur am Leben blieben, sondern sogar noch wuchsen, alle ihre Funktionen ausübten und an Gewicht gewannen.

Ein Sieg der technischen Ueberlegung

An der Erfindung eines solchen Gerätes arbeitete Oberst Lindbergh. Bereits vor fünf Jahren wandte er sich an Dr. Carrell, der einst den Nobelpreis für seine Gewebeforschungen erhalten hatte. Und in diesen fünf Jahren glückte der Ausbau der Erfindung. Die Leistung dieser „Kammer des künstlichen Lebens“ saht Dr. Carrell folgendermaßen zusammen: „Wir haben bisher 26 große Experimente mit dieser Lebenskammer unternommen. Es gelang uns, gewisse Drüsen mehr als 20 Tage in aktiver Funktion zu erhalten. In mehreren Fällen stellten wir deutlich einen Gewichtsgewinn fest. Das wichtigste Ergebnis ist zweifellos, daß die neue Erfindung es uns ermöglicht, außerhalb des lebenden Körpers Drüsenhormone und sogenannte interne Sekrete auf diesem künstlichen — und doch rein natürlichen Wege herzustellen. Denn bisher waren wir auf die geringen Mengen an Drüsenprodukten angewiesen, die wir in wahren Schnelligkeitsrekorden aus den Drüsen toter Kinder gewannen.“

Durch diese Möglichkeiten wird man imstande sein, sowohl Drüsenwucherungen einzudämmen, als auch Drüsenverkrümmungen zu beheben. Und schließlich können wir die Drüsenfunktionen von jetzt an in einer viel intensiveren Art studieren, als es jemals bisher der Fall gewesen ist...“

Was Gallois bereits 1812 wußte...
Lindbergh teilt mit, daß er die Anregung zu seiner Arbeit aus der Lektüre einer alten medizinischen Schrift zog, in der ein Ausspruch des Forschers Gallois wiedergegeben wurde. Dieser sagte um das Jahr 1812: „Wenn jemand an Stelle des Herzens, also auf künstlichem Wege, Blut oder eine künstliche Flüssigkeit, die dem Blut entspricht, in regelmäßigen Abständen pulsieren lassen könnte, würde man leicht jeden Teil des Körpers auf lange Zeit hinaus lebend erhalten können...“

Eine solche Aufgabe mußte selbstverständlich den Techniker in Lindbergh reizen. Er begann auf recht primitiver Art und Weise, dann griff Dr. Alexis Carrell mit seinen Forschungen beifolgend ein. Und jetzt wird die Erfindung der Welt übergeben, wobei die Unterschrift Lindberghs unmittelbar neben derjenigen des Dr. Carrell steht.

„Atmung“ durch die Venen
Fast gleichzeitig wird ein anderer, in Europa erzielter Erfolg bekannt: Interessante Experimente in London sollen die Möglichkeit beweisen, ein Leben auch — ohne Atemtätigkeit zu erhalten. Und zwar dadurch, daß der Sauerstoff nicht durch die Lungen eingeatmet wird, — sondern direkt in die Venen injiziert wird. Während es bislang unmöglich war, einen Menschen am Leben zu erhalten, der länger als fünf Minuten nicht atmete, würde es unter diesen Umständen zu erreichen sein, bei schweren Lungenkrankheiten die Lunge vollkommen außer Tätigkeit zu setzen, um so den Heilungsprozeß zu beschleunigen. — Uebrigens ist auch diese Idee bereits im Jahre 1814 theoretisch erwogen worden, aber erst die wissenschaftlichen Fortschritte der letzten 120 Jahre brachten sie der praktischen Erfüllung näher.



Frankzösische Frontkämpfer in Stuttgart
Auf Einladung von Dr. Robert Volz trafen 44 französische Frontkämpfer zu einem Besuch in Stuttgart ein, wo ihnen ein herzlich Empfang zuteil wurde. Weltbild (M)

London soll einen eigenen Flughafen bekommen

London, 26. Juni. (Eigene Meldung.) Seit einiger Zeit sind Bemühungen im Gange, die sich mit dem Bau eines Flughafens im Zentrum Londons beschäftigen. Bereits vor zwei Jahren wurde die Schaffung eines zentralen Flughafens in der Stadt über der Themse erwogen. Dieser Plan wurde jedoch bald wieder verworfen, da das Stadtbild Londons durch eine derartige Anlage sehr beeinträchtigt worden wäre. Zeitungsmedien zufolge hat sich jetzt ein Ausschuss der Stadtverwaltung mit einem neuen Projekt in Höhe von 5 Millionen Pfund beschäftigt, welches die Errichtung eines Flughafens über einem der Bahnhöfe der Innenstadt vorsieht. Sachverständige des Luftfahrtministeriums sollen an den Beratungen teilnehmen, und fast alle Luftfahrtgesellschaften haben ihre Mitarbeit zugesichert, falls der Plan sich als praktisch erweist. Der Hauptgeheimtipp bei diesen Bestrebungen besteht darin, die großen Mißstände zu beseitigen, die der jetzige Flughafen in Croydon mit seiner großen Entfernung vom Zentrum der Stadt und seiner häufigen Nebelgefahr aufweist.

Tödlicher Absturz im Karwendel

München, 26. Juni. Am Dienstagmittag stürzte beim Abstieg von der westlichen Karwendel-Spitze beim Ueberqueren eines Schneefeldes die 42jährige Karoline Haidt aus Färth in Bayern vor den Augen ihres Mannes 150 Meter tief ab. Der Gemann erlitt bei dem Versuch, seine Frau zu halten, leichtere Verletzungen. Die Leiche der Frau konnte geborgen werden.

das Weltgeschicken der letzten 100 Jahre. Unter den ausgestellten Stücken ist eine Menge sehr seltener Postkarten, darunter in einem schweren Tresor verwahrt und bei geöffneter Tür ausgestellt die teuerste Briefmarke Europas in Gestalt eines schwedischen Fehldrucks, der einst von einem Schüler entworfen und von diesem für 7 Kronen an einen Händler verkauft wurde. Der Händler erhielt einige Jahre später von dem Baron Ferrari in Wien 4000 Gulden dafür. Nach der Auflösung der Sammlung Ferrari kaufte ein Schwede die berühmte Marke in der Versteigerung für 37 500 schwedische Kronen. Sie ist das wertvollste Stück der „Ostropa“; aber darüber hinaus ist noch eine ganze Reihe von Stücken ausgestellt, die es sonst in keinem Exemplar mehr auf der Erde gibt.

Niederdeutsche Bühne in Hamburg brachte allein 11 Uraufführungen, das Deutsche Volkstheater in Wien brachte 10. Bei diesen Wiener Uraufführungen muß man allerdings skeptisch sein, denn hier gab es etliche Dinge, die als „deutsch“ zu bezeichnen wir ablehnen. Die Zahl der ausländischen Stücke auf deutschen Bühnen ist zurückgegangen. Sie betrug nur noch 8,4 Prozent aller Uraufführungen, wobei Wien, Prag und die Schweiz als deutsche Sprachgebiete zusammen mehr ausländische Autoren verzeichnen als das Deutsche Reich selbst. — Im allgemeinen kann man die Lage der deutschen Theater in der vergangenen Spielzeit also als erfreulich und gesund bezeichnen.

Das Paradies kehrt wieder

Der Hammer nach dem verlorenen Paradies, der schon so oft poetische und musikalische Gestalt erhalten hat, wird demnächst aufhören, wenn einmal das große Werk gelungen ist, das jetzt im Aufzuge des Paris unternommen wird. Dort soll nämlich ein Staudamm entstehen. Eine englische Firma wurde damit beauftragt, ihn in der Nähe von Aut zu errichten. Er ist dazu bestimmt, einen Teil der Wasser des Tigris zum Chat-el-Krab zu leiten. Wenn dann die Ueberschwemmungen des Frühlings und des Herbstes eintreten, steht ein weites Gebiet, das bis zu der uralten Stadt Ur reicht, unter Wasser. Die alte Wüste, die sich heute noch dort ausbreitet, wandelt sich dann in fruchtbaren Boden. Seiner Aufsammlung nach ist dieser durchaus geeignet, reiche Früchte zu tragen. Nur fehlt das Wasser. Die antiken Leinungen sind zerfallen. Das einstige Paradies wurde zur Wüste, als die antiken Wasserleitungen zerfielen.

294 Uraufführungen im Spieljahr 1934/35

Die vergangene Spielzeit war mit 294 Uraufführungen die fruchtbarste seit dem Jahre 1926, in dem 278 neue Werke gezählt wurden und das bisher als ein Rekordjahr galt. — Das unter den fast 300 Werken auch eine ganze Masse Verbleibens war, ist natürlich, aber immerhin: Es rührt sich was in deutschen Theater, und wenn unter 300 Werken nur drei sind, die vielleicht bleiben, so ist es nicht schade um die Mühe gewesen. Interessant ist es, die Art der Stücke kurz zu betrachten. Im allgemeinen ist das historische Drama etwas zurückgegangen, innerhalb dieser Gattung aber herrscht das mittelalterliche Stück vor. Bezeichnend ist, daß Kolbenhepers „Gregor und Heinrich“ wohl überhaupt das wert-

vollste Werk ist, das in dieser Spielzeit herauskam. — Augenommen haben die Gegenwartsdramen, unter denen wiederum das Bauernstück im Vordergrund steht. Obschon es sehr viel schwerer ist, ein gutes Bauernstück zu schreiben, als ein gutes Konversationsstück großstädtischen Milieus, gab es erfreulicherweise doch eine ganze Anzahl gelungener Bauern-dramen, die sich auch späterhin noch halten werden. Seltsam ist, daß die Stadt mit den meisten deutschen Uraufführungen gar nicht in Deutschland liegt. Sondern Wien steht an der Spitze aller Städte mit 29 Uraufführungen. Dann folgen Hamburg mit 22, Berlin mit 18, Dresden mit 15, Bremen und München mit je 12. Die

Mit Dreschlegeln und Mistgabeln gegen den Ballon

Die ersten Luftschildpassagiere: ein Hahn, ein Hammel, eine Ente

Zur Erinnerung an den 125. Todestag von Joseph Montgolfier am 26. Juni

Man munkelt und tuschelt

Die Einwohner des kleinen, in den Bergen gelegenen Landstädtchens Annonay hatten seit Tagen und Wochen ihre Sensation: in den Mauern dieses unscheinbaren Ortes, dessen Name bald in die Welt hinausdringen sollte, trieben seit einiger Zeit zwei merkwürdige Brüder ihr „Unwesen“. Niemand von den Einwohnern wußte eigentlich recht, um was es sich handelte, man munkelte und tuschelte von allerhand geheimnisvollen Versuchen und Experimenten. Denn die beiden Brüder, die von ihrem Vater, dem alten Montgolfier, eine ansehnliche Papierfabrik geerbt hatten, hatten sich einen tollen Plan in den Kopf gesetzt: sie sagten stundenlang mit dem Rücken auf der Erde und starrten regungslos in den wolkengrauen Himmel. Sie verfolgten den Zug der wandernden Wolken und beobachteten, wie die grauen Schleier an den Bergwänden immer höher und höher stiegen. Es war, als ob diese geheimnisvollen schwebenden Wolken von einer unsichtbaren Kraft getragen wurden. Diese Beobachtung ließ ihnen keine Ruhe. Sie sagten sich, daß es möglich sein müßte, ähnlich den Wolken auch einen ballonartigen Körper auf diese Weise in der Luft schweben zu lassen.

Die beiden Brüder ergänzten sich vortrefflich im Charakter und geistigen Anlagen. Joseph, von dem hier die Rede ist, war im Gegensatz zu seinem sachlichen und nüchternen Bruder, ein romantischer Feuerkopf, voll von kühnen, phantastischen Plänen. Die Brüder Montgolfier begannen nun auf Tod und Leben zu experimentieren, bis ihnen nach zahlreichen Mißgeschick und grausamen Enttäuschungen endlich der große Wurf gelang: das erste, mit den primitivsten Mitteln hergestellte Miniaturluftschiff war erfunden.

Darum wurde in Annonay getuschelt und geraunt. Die Brüder, die in aller Heimlichkeit ihre Versuche anstellten, wurden in die Enge getrieben und mußten Farbe bekennen. Man hätte sie sonst in jener abergläubischen Zeit leicht für Sendboten des Teufels halten können.

So rückten sie widerwillig mit ihrem Geheimnis heraus und erklärten sich bereit, ihr „Wunder“ den Augen der Öffentlichkeit preiszugeben.

„Wir werden diesen Sack mit einem Dunst füllen!“

Begreiflicherweise herrschte in der kleinen Stadt große Aufregung. Die Reugier wuchs von Stunde zu Stunde, zumal die wenigsten eine Ahnung hatten, was diese Teufelsbrüder Etienne und Joseph im Schilde führten. Das ganze Städtchen war in Bewegung und auch die Behörden, vor denen das Schauspiel stattfinden sollte, bekundeten das lebhafteste Interesse. Wenn damals jemand geahnt hätte, daß er Augenzeuge einer der größten Kulturthaten der Menschheit sein würde! Statt dessen: Mißtrauen, Skepsis und lächelnde Ironie. Was mochten diese verschrobenen Montgolfiers für wunderliche Karren sein!

Dennoch wurden die Menschen magnetisch zum Schauplatz gezogen. Sie standen erwartungsvoll da, die Nerven zum Bersten gespannt, mit weit aufgerissenen Augen und klopfenden Herzen. Es war die atemlose Nervosität der Erwartung.

Zahlreiche Plakate hatten ein großes „Luftfahrt-Schauspiel“ angekündigt. Am 5. Juni 1783 versammelten sich die Berordneten auf dem Marktplatz. Die Fenster waren bis auf das letzte dicht besetzt, Kopf an Kopf standen die Menschen, viele waren auf die Dächer gestiegen, um das seltsame Schauspiel besser verfolgen zu können. In der Mitte des Platzes war ein rundes Gerüst aufgebaut. Es trug einen langen Sack aus Leinwand, der mit Papier gefüllt war. Den meisten erschienen diese Dinge primitiv und lächerlich. Wöglich trat Stephan Montgolfier vor und sagte: „Meine Herren, wir werden jetzt diesen großen Sack mit einem Dunst füllen, den wir zu bereiten wissen, und alsdann werden Sie diesen Sack sich bis zu den Wolken erheben sehen!“

Montgolfier hatte gesprochen. Unter dem Eindruck seiner Worte wuchs die allgemeine Spannung. Aller Augen waren wie hypnotisiert auf den Sack gerichtet, der schlief und in Falten herunterhing. Unerwartet kam Bewegung in die Menge. Der Sack füllte sich mit dem geheimnisvollen „Dunst“, begann sich zu blähen, die Falten strafften sich, aus dem Sack wurde eine runde, pralle Kugel, die auf einmal, als würde sie von einer Geisterhand getragen, zu schweben begann. Acht Männer hielten mit Mühe die Seile. Als sie die Kugel auf ein Kommando losließen, schoß die Wunderkugel der Brüder Montgolfier gen Himmel und erreichte in 10 Minuten eine Höhe von etwa 1000 Metern...

Fürchtet euch nicht!

Dieser primitive Ballon der Brüder Montgolfier, der in einem lächerlich kleinen Städtchen erfolgreich gestartet war, ließ die Pariser nicht zur Ruhe kommen. Was in Annonay möglich war, mußte erst recht in Paris geschehen! Ein Gelehrter nach dem andern griff sofort die Idee auf, neue Männer traten mit kühnen Vorschlägen und Prospekten auf den Plan, ganz Paris wurde von einem „Ballonfieber“ ergriffen. Im Verlaufe dieser Entwicklung entbrannte der klassisch gewordene Wettkampf zwischen den Montgolfiers und den Charlières, wie die verschiedenen Ballons nach ihren Erfindern benannt wurden.

Als einer der Brüder Montgolfier von der Akademie nach Paris gerufen wurde, um dort seine Künste zu zeigen, kam er gerade zurecht, um den Ballonaufstieg eines Konkurrenten zu erleben. Dieser Aufstieg endigte mit einer ergötzlichen Szene. Als der Ballon in einem Pariser Vorort niederging, wurden die Einwohner von einem panischen Schrecken erfaßt. Sie betretzigten sich, da sie glaubten, der Mond sei auf die Erde gestürzt und zogen mit Steinen, Mistgabeln und Dreschlegeln aus, um das Ungeheuer zu erschlagen. Viele hielten den Ballon für ein teuflisches Wendwort der Hölle. Nachdem sie die Zerstörung vollendet hatten, banden sie die zerrissene Hülle an den Schwanz eines Pferdes und schleiften sie über Aeste, Bege und Gräben.

Unter dem Eindruck dieses Ereignisses ver-

Besatzungslose Flugzeuge

als Zielflugzeuge für die englischen Flottenübungen

LONDON, 26. Juni. Die „Times“ meldet, haben sich bei Übungen von Kriegsschiffen und Küstenbatterien drablos getreue Zielflugzeuge außerordentlich gut bewährt. Aus einer Veröffentlichung des Luftfahrtministeriums geht hervor, daß bei den Versuchen diese neuartigen Zielflugzeuge Entfernungen bis zu 16 Kilometer und Höhen bis zu 3000 Meter von ihrer Kontrollstation auf dem Festland bzw. am Bord eines Schiffs erreicht hätten.

Zwei der Flugzeuge seien bei Übungen abgeschossen worden.

Bei den Schauläufen der britischen Luftstreitkräfte in Hendon am Samstag wurde eines dieser Fernzielflugzeuge zur Bekämpfung aufgestellt. Beim Fliegen wurde es jedoch nicht gezeigt werden. Auch die Einrichtung und der Mechanismus dieser besatzungslosen Flugzeuge werde geheimgehalten.

20 Feuerwehrlente rauchvergiftet
Kempten, 25. Juni. Im Dachgeschoß der Kammerlichtspiele in Kempten brach heute mit-

tag ein Brand aus, bei dessen Bekämpfung 20 Feuerwehrlente so schwere Rauchvergiftungen erlitten, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten. Das Feuer entstand während einer Filmvorführung für Schüler. Es gelang, unter den Kindern eine Panik zu verhüten und sie ohne geringste Gefährdung ins Freie zu bringen. Ein Feuerwehrmann trug eine schwere Augenverletzung davon.

Tapfere Lebensretter werden geehrt

Berlin, 25. Juni. Der Führer und Reichsminister hat den Schleimänder Loisen in Anerkennung ihres umsichtigen und aufopfernden Vorgehens bei der am 5. März 1935 unternommenen Rettung der in Lebensgefahr befindlichen Besatzung des Maasholmer Fischkutters „Maas 144“ eine Belohnung gewährt, und zwar dem Oberleuten Peterßen 200 RM und dem Lotsen Rang 300 RM.



In Paris — Rabinette am laufenden Band

(Hemanité-Paris)

Werner Hillbrink

Musik in Aegypten

Der Einbruch Europas / Bodenständige und „neuorientalische Musik“

Von Hans Hickmann, Leiter der Siva-Expedition 1933

Der Verfasser hat auf einer Forschungsreise nach Ägypten Gelegenheit gehabt, die Musik des modernen Orients in einem Kreuzungspunkt der Kulturen und Künste zu studieren.

Das moderne Aegypten verdankt sein Gepräge einer Vermischung zweier Kulturen. Die bodenständige Kultur ist die des Islam; sie wird vertreten durch die Ureinwohner des Landes, Aegyptier und Araber. Mehr und mehr macht sich jedoch der europäische Einfluß geltend, ohne daß es bis heute zu einer endgültigen Lösung gekommen wäre. Das Musikleben spiegelt diese Verhältnisse sehr deutlich wider. So gibt es rein europäische und rein arabische Veranstaltungen. Diese Gegensätze zu überbrücken, haben sich die führenden Musiker Ägyptens zum Ziele gesetzt.

Bereits das Musik- und Konzertleben der europäischen Bevölkerung ist von eigenartiger Beschaffenheit. Bedenkt man, daß außer Engländern und Franzosen, Deutsche, Italiener, Schweizer, Österreicher, Holländer, Griechen, Armenier, Türken, Spanier — kurz, Angehörige aller möglichen Staaten und Rassen dort leben, so wird man sich wundern, daß überhaupt eine gewisse Einheitlichkeit erreicht wurde. Dabei darf man erst recht feststellen, wie beliebt die deutsche Musik ist. Während meines Aufenthaltes in Ägypten hörte ich viel Mozart, Schubert, gelegentlich sogar Beethoven und Brahms, Frankreich ist vorwiegend durch Debussy und Ravel, Italien durch Mascagni, Puccini und Verdi vertreten. Sehr oft wird diese Musik durch Laien im Rahmen gepflegter Hauskonzerte gespielt, soweit die Ausföhrung nicht von vornherein dem Grammophon zufällt. Ständige Orchester

können sich dagegen nur mit größter Mühe behaupten, und das auch nur durch Unterstützung von staatlicher und privater Seite.

Trotz der Pflege europäischer Musik kommt aber Ägypten als Arbeitsmarkt für europäische Musiker wegen des Klimas, der sprachlichen Anforderungen, besonders aber wegen der schlechten Bezahlung kaum in Betracht. Besser sieht es mit den Solisten-Konzerten, doch werden nur allererste internationale „Namen“ berücksichtigt. Sie bestimmen das Gepräge der Veranstaltungen, sofern ihre Darbietungen für die international zusammengewürfelte Hörerschaft verständlich sind.

Die einheimische Musik wird im Lande überall noch von Kapellen mit echt orientalischen Instrumenten ausgeübt. Kein solches Orchester kann auf die Laute verzichten, die hier im Orient eine viel größere Rolle spielt als bei uns. Sie wird ähnlich wie die Mandoline gespielt und erinnert in der äußeren Form, vor allem wegen des gekrümmten Halses, an die alten Lauten unserer Vorfahren. Neben der Laute trifft man häufig ein zitherähnliches Instrument, das die Araber „Ranun“ nennen, sowie das „Rebab“. Es ist verwandt mit unserer Violine, nur daß es viel schlanker gebaut ist als sie und meistens nur drei Saiten hat. Zu einer echt orientalischen Besetzung gehören schließlich ein Sänger und viel, viel Schlagzeug.

Als ich im Sommer 1933 im Auftrag des staatlichen Phonogramm-Archivs in Berlin eine Forschungsreise in die libyische Wüste unternahm, um die Musik der Oasenbewohner zu studieren, hatte ich oft Gelegenheit, die Be-

dulnen, diese echten Wüstensöhne, im Alltag und bei ihren Festen zu beobachten. Dabei benutzten sie sehr häufig solistisch eine Doppel-Oboe. Dieses Instrument besteht aus zwei Bambusröhren, die gleichzeitig geblasen werden, von denen aber nur auf der ersten gegriffen wird. Klappen und die übrigen Vervollständigungen zur Einkimmung, die wir von den Oboen unserer europäischen Orchester her kennen, sind bei diesen Doppel-Oboen natürlich nicht vorhanden. Es gibt verschiedene Größen: vom tiefsten Altinstrument bis zum großen Sopran sind alle Lagen vertreten. Der Klang ist äußerst wild und schrill, und dieser Ausdruck wird noch gesteigert durch den ständig mitnäselsenden Orgelpunkt der zweiten Weise.

In der Oase Siva wurde mir der dortige Akbentänzer Ibrahim vorgestellt. Erst als ich ihm erzählte, ich sei auch Musiker, ließ er sich herbei, in unseren Aufnahmeapparat hineinzuspielen, wobei ich ihn dann mit meinen Kollegen fotografieren konnte. Seine Flöte war nicht etwa wie die unsrige aus Holz, Edelmetall oder Eisenblech, sondern ich mußte zu meinem größten Erstaunen feststellen, daß sie aus einem alten — Hinterlader-Gewehrrohr angefertigt war. Auch sie hatte keine Klappen und konnte ebenfalls nicht eingestimmt werden. Deshalb wirkte die Kunstfertigkeit, mit der die eingeborenen Musiker ihre Instrumente handhaben, verblüffend.

Was sie spielten, war alles bodenständige Musik. Die einzelnen Stücke vererbten sich vom Vater auf den Sohn und zeugen von einer uralten Ueberlieferung. Sie sind daher für den Forscher ungemein aufschlußreich.

Wanders liegen die Verhältnisse in den Städten, wo es ein Starwesen gibt, wie es leider auch bei uns noch nicht ganz ausgerottet ist. Da singt so eine arabische Kaffeehaus-„Diva“ einen der orientalischen „Schlager“, die unter Benutzung alter Melodien komponiert sind und

öffentliche die Regierung einige Monate später einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es hieß:

„Es ist eine Erfindung gemacht worden, worüber die Regierung nähere Belehrung zu erteilen für notwendig achtet, um dem Schrecken vorzubeugen, den solche Erscheinungen im Volk verursachen könnten.“

Es folgt eine vollständige Darstellung der neuen Erfindung. Dann heißt es weiter: „Der erste derartige Versuch ist zu Annonay im Bezirk Vivais durch die Erfinder, die Brüder Montgolfier, gemacht worden. Eine Kugel aus Leinwand und Papier von 100 Fuß Umfang, mit erhitzter und verbünnter Luft gefüllt, stieg von selbst zu einer Höhe auf, die man nicht berechnen konnte. Ein ähnlicher Versuch wurde vor kurzem zu Paris wiederholt und zwar am 17. August um 5 Uhr abends in Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge. Eine Kugel aus Taft, die mit Gummi gedichtet war, stieg vom Marsfeld bis zu den Wolken empor, wo man sie dann völlig aus dem Gesicht verlor. Es wird nun beabsichtigt, ähnliche Versuche mit noch viel größeren Kugeln zu machen. Wer also von jetzt an am Himmel eine solche Kugel erblickt, die einem verfinsterten Mond ähnlich ist, möge sich dieser Mitteilung erinnern, damit er nicht vor der Erscheinung als vor einem sichtbaren Phänomen erschreckt. Denn es ist nichts anderes als eine stets aus Taft oder leichter Leinwand zusammengesetzte, mit Papier überzogene Maschine, die kein Unheil zufügen kann.“

Gezeichnet: De Sauvigny.

Der erste Mensch in der Luft!

Dieser erste Wurf der junge Edelmann Plätre de Rozier, ein genialer Abenteuerer, tollkühn und verwegen bis in die Knochen. Als die Brüder Montgolfier selbst nicht den Mut hatten, mit ihrer „Machinerie“ in die Luft zu steigen, ersahen Plätre de Rozier auf der Bildfläche. Er war von seiner Idee begeistert! Der Gedanke, der erste Mensch in der Luft zu sein, berauschte ihn. Die Brüder Montgolfier rieten von dem wahnwitzigen Unterfangen ab. Man wendete sich schließlich an die Akademie. Die Akademie sollte entscheiden. Aber die Akademie gab eine unklare Antwort. Jetzt segte der junge Edelmann erst recht alle Hefel in Bewegung. Ludwig XVI. fällt den Urteilspruch: zwei zum Tode verurteilte Verbrecher sollten mit dem Ballon in die Luft schweben. Plätre de Rozier raste vor Empörung. Niemand sollte ein gewöhnlicher Verbrecher jenen unsterblichen Augenblick erleben. Er protestierte solange, bis der König endlich nachgab. Plätre de Rozier... der erste Mensch in der Luft...

Die Brüder Montgolfier wurden ob ihrer kühnen Erfindung mit Ovationen überhäuft. Als Joseph Montgolfier nach einem Hebel in Flügel, den er in Begleitung mehrerer Personen unternommen hatte, am Abend in einem Theater erschien, feierte man den glorreichen Held der Luft mit ohrenbetäubendem Applaus. Der Darsteller des Agamemnon erschien auf der Bühne und überreichte jedem einzelnen einen prachtvollen Lorbeerkranz. Ganz Frankreich feierte seine großartigen Söhne, denen es aus kleinster Anfängen und mit den primitivsten Mitteln gelungen war, den Grundstein für eine der schönsten Erfindungen der Menschheit zu legen. Aus diesem Rauch, mit dem sie als namenlose Mathematiker und Naturwissenschaftler, ein gewöhnliches Stück Papier in die Luft schweben ließen, entstanden im Laufe der späteren Entwicklung jene majestätischen Riesenluftschiffe und Zeppeline, die mit dem Donnerlärm ihrer Rotoren die endlosen Ozeane der Erde überqueren...



Der Name Juli, Name Weltgeschichte... (Text continues vertically on the right edge of the page)

Im allgem. Freibäder im man von ein... (Text continues vertically on the right edge of the page)

Deutsche Fr Reich Mita... (Text continues vertically on the right edge of the page)



Der Juli steht vor der Tür

Der Name des siebenten Monats im Jahr, Juli, stammt von einem der Großen der Weltgeschichte. Es war Julius Cäsar, zu dessen Ehren die Römer im Jahre 45 v. Chr. diesen Monat so benannten. Unsere deutschen Vorfahren nannten den Juli viel treffender den Heumond oder Heuert, ein Name, den wir wieder viel mehr anwenden sollten. Denn unter dem Begriff Juli verstehen wir höchstens geschichtliche Reminiszenzen, doch in dem Wort Heumond oder Heuert weht schon der Duft des Heues, der Atem brütend heißer Tage, da liegt schon ein Stück deutschen Sommers drin!

In der Tat: Der Juli ist ein echtes Kind des Sommers. Sonnenglut über reisenden Feldern, überall schwellende, üppige Pracht der Natur, das Blau des Himmelszeltens darüber wie eine riesige Glocke aus Kristall, die im heißen Mittag töndend man zu hören glaubt, hohe Nächte mit funkelnden Sternen — so stellen wir uns den Sommer vor, die Julitage, die die Ferien bringen dem Städter, dem Landmann aber schweren Werktag. Am 23. Juli beginnen die „Hundstage“, die wärmste Zeit des Jahres. Da haben die Badeanstalten, die Seen und Flüsse großen Zuspruch. Nun ist zwar auf den Kalender kein Verlaß mehr, meinen wir doch jetzt schon, die Hundstage seien da!

Immerhin, lieber soll doch die strahlende Sonne ihre Glut verenden, als daß nochmals regnerische und trübe Wochen kommen!

Nehmen wir den schönen Ausklang des Juni zum Unterpfand dafür, daß der Juli nicht minder schön werde, dann wird es allen recht gemacht.

Freibad Luisenpark

Im allgemeinen kennt man zwar nur die Freibäder im Neckar und im Rhein, während man von einem Freibad Luisenpark weniger weiß. Allerdings ist dieses Freibad Luisenpark auch nur ein Erprobungsbad für Kinder, aber genauer ausgedrückt ein großes Planschwimmbecken, das weitestgehenden Ansprüchen genügt. Früher war dieses Freibad Luisenpark ein schöner Springbrunnen, dessen Rufen rundum sorgsam gehütet wurde und nicht betreten werden durfte. Die Jugend ist aber nie verlegen, wenn es gilt etwas auszuhecken und so kam sie in einem heißen Sommer darauf, daß es sich in dem Becken des Springbrunnens so schön planschen ließ und daß es noch herrlicher war, sich von dem Springbrunnen duschen zu lassen. Kurzherab wurde aus dem Springbrunnen eine Badestätte und die Behörde war einsehensvoll genug, um der Jugend die Freude zu gönnen. Burden dadurch doch auch manche Kinder davon abgehalten, an den Neckar zu gehen und dort an dem steilen Ufer zu spielen. Später ging man sogar noch weiter und verringerte den Strahl des Springbrunnens durch eine andere Öffnung, so daß nur ein niederes feines Geriesel entstand und das Wasser in dem Becken sich durch die Lufttemperatur erwärmen konnte.

In diesem Jahre hat es zwar etwas lange gedauert, bis das Freibad Luisenpark in Betrieb genommen wurde; aber rechtzeitig für die große Hitze füllte man das Becken und setzte den Springbrunnen in Tätigkeit. Nun herrscht wieder Großbetrieb und der ganze Luisenpark hallt wider vom Lachen der Kinder, die sich in dem Wasser und auf dem umliegenden Rasen wirklich wohl fühlen.

Deutsche Frauen, deutsche Mädels, der Reichsluftschutzbund ruft euch zur Mitarbeit im Luftschutz!

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Madame Dubarry“

Ja, was soll man über diesen Film schon noch schreiben. In Hollywood nichts Neues! Was soll man dazu sagen!

Hier ist jene Serie respektlos frecher Geschichtsfilm bis zur letzten Konsequenz getrieben: Prunk, Überschmuck, Intelligenz — und Morallosigkeit, ohne ein Zoll Achtung vor einer geschichtlichen Epoche, von einer erschütternden Unbedenklichkeit in jeder Richtung. Dieser Film nimmt verlässliche und geübte Geschichte zum Anlaß, um das Treiben einer Amüsierpuppe zu zeigen. Das „Privatleben Don Quixots“ mußten wir über uns ergehen lassen, weshalb also nicht auch das Privatleben Ludwig XV. von Frankreich und seiner Maitresse! Und durch all diese Szenen hindurch, wie der König höchstpersönlich Omelette backt, wie die Barriere Dirne Dubarry als Courtisane im Nachhinein vor verarmtem Hof erscheint, wie der Dauphin Liebesunterricht mit negativem Erfolg erhält, durch all diese amerikanischen „Delikatessen“ hindurch erblüht der Sehende doch den Kern jener gewaltigen Tragödie Frankreichs.

Trotzdem dieser Streifen wahrlich nicht nach unserem Geschmack ist, muß ihm seine gute Darstellung und Aufmachung anerkannt werden. Unverhört vital und eigenartig wirbelt Dolores del Rio durch die Szenen, be-



Der Sommer ist da!

Und wenn es noch so heiß ist, man muß sich nur zu helfen wissen

Weltbild 00

Die Frau im Luftschutz

Zwei Gedanken sind es, die uns Frauen bewegen, aus innerer Überzeugung heraus an der Arbeit des Reichsluftschutzbundes teilzunehmen:

Das Gefühl der mütterlichen Verantwortung, die wir unserem Volke gegenüber tragen und das Bewußtsein, Mitträgerinnen des Wehrwissens zu sein.

Man nennt uns Frauen Trägerinnen des Lebensquells und damit des sich ewig erneuernden Lebenswillens unseres Volkes, und deshalb stellt sich unser Volk heute in ganz besonderer Weise schützend vor seine Mütter. Die Erhaltung des Mutterquells scheint ihm das Wichtigste zu sein, weil in ihm sein Existenzwillen Gestalt gewinnt und ihm ermöglicht, den Raum zu sichern, den ihm der Schöpfer zu besitzen und zu erhalten gebot. Aber um im tiefsten Sinne Mutter zu sein, ja um „Mütter am Volk“ zu werden, genügt es nicht, daß wir uns schützend lassen, wir wollen selbst schützen, nicht nur die Schritte der Kleinsten hüten und lenken, sondern Erwachsenen darüber hinaus auch das Leben erhalten helfen und sei es mit dem Einsatz des eigenen Lebens. Jede Frau, die solche feeltliche Mütterlichkeit besitzt — ganz gleich ob sie selbst Kinder in die Welt trug oder nicht — kann in diesem Sinne „Mutter“ sein, wenn sie

sich auf Geduld und Verderb verbunden weiß mit ihrem Volk und bereit ist zum Einsatz.

Der weichen gütigen Hand muß sich daher die starke, wehrhafte zugesellen, die dem Leben der Kinder Ziel und Richtung weist in den harten Anforderungen, die unsere Zeit an uns stellen muß, und die stark genug ist in Zeiten der Not, einer Gefahr wehren zu können. So ist zu allen Zeiten die deutsche Frau Mitträgerin des Wehrwillens ihres Volkes gewesen, und was wir heute tun, um unserer Kinder Heimat und Leben zu schützen, ist allerdings eine Fortsetzung dessen, was vor mehr als zweitausend Jahren germanische Mütter taten, wenn sie gemeinsam mit dem Kampf- und Lebensgefährten heiligen Boden behaupteten und in ihrer Kinder Seelen das Bewußtsein einpflanzten, daß Ehre besser sei denn Leben.

Durch die Jahrhunderte hindurch — in Notzeiten zum Handeln drängend — ist dieses Mittragen des Wehrwillens bestimmend für die Haltung der deutschen Frau gewesen. Heute zwingt uns dieser Gedanke, der zu einem inneren Rufen wurde, in die Kampf- und Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes und in die Reihen derer hinein, die im Reichsluftschutzbund unermüdblich schaffen an dem großen Erziehungswert zur Gemeinschaft und zur Wehrhaftigkeit.

Die NSB schickt Kinder aufs Land!

Die Sonne schießt glühende Strahlen herab. Grauer Dunst lagert dicht und durch die hohen Häuser gebremst in den Strahlendächern des feineren Meeres der Großstadt. Der Fuß der steilen Alpbahndelag der Fahrwege zu verschinken, die Granitplatten der Bürgersteige versengen fast das kräftigste Schuhwerk. Ungebeten Schweiß quillt und hindert den Arbeiter, widerwillig klappt die NSB-Schürze zur Schule, im Stillen boshaft auf das erlösende Wort: Hieselien! Und wenn auch erheitlicherweise für unsere Nuben und Mädels in den letzten Jahren „Frau Mode“

ackottete, daß kein Mensch — wenn es nicht gerade der unverbesserlichste Muder ist — Anstoß braucht zu nehmen an der leichtesten Bekleidung, oder besser gesagt an der weitestgehenden Entkleidung, so bleibt das immer nur ein Notbehelf. Die erdrückende mit allerlei übeln Ausströmungen durchsetzte Luft duldet keine Erholung. Unerbittlich stemmt sich die Großstadt dagegen. Glücklicherweise, der ihr in solchen Zeiten entfliehen kann.

Nicht jeder ist dazu in der Lage. Um so bewundernswürdiger ist die schon seit Jahren auf diesem Gebiet geleistete Arbeit der NSB, die sich die Aufgabe gestellt hat, den Kerne n

bereiter Walzbruder und Allertweltsker bringt es darin am weitesten: Maruschka (entzückend: Charlot Daudert) und ein eigenes Bauerngut mit ostpreussischen „Schweinebraten“. Das zweite Paar stellen Adalbert von Schlettau und Jita Venksoff, die Dame aus Amerika und zukünftige Herrin des „Spangschred“-Hofs; das dritte Eward Beseuer und Blima Beckendorf hinter dem Ladentisch eines Rauchwarengeschäfts.

Paul Hendels als weltmännisch geriffener Juwelier und Ralph A. Roberts als dienender Stiefkragenbaron ergänzen die Liste der für diesen Film bemühten Prominenten. Die Spielleitung hatte Fred Sauer ohne große Sorge um manne Längen inne.

Die weitere Spielfolge führte uns nach Helgoland, „dem Fels im deutschen Meer“, durch die einzelnen Nummern einer Varietéshow und der Ufa-Ton-Boche.

SCHAUBURG:

„Mein Herz ruft nach Dir!“

Alles wirbelt toll durcheinander. Das Publikum summt leise mit. Jan Kiepura singt. Die herrliche Musik großer Meister von göttlicher Stimme dargeboten schallt in den Raum, erfreut und berauscht. Die Liebe zu einem kleinen Mädchen (Martha Eggert) beflügelt sein Können, und unter dem Sternhimmel von Monte Carlo klingt das Lied: „Ich sing mein Lied für dich allein“ in die Nacht.

Die Handlung ist äußerst flüchtig und wirkt in keinem Augenblick nur als Staffage für die Opern- und Operettenpartien des Tenors.

einen Landaufenthalt zu ermöglichen und gerade mit ihrer Kindererziehung fast unmöglich Scheinendes in die Tat umzusetzen hat.

Wohl scheint die Sonne auf dem Lande mit derselben Kraft, ihre Strahlen sind nicht geringer als bei uns in der Großstadt. Aber Mutter Erde ist dankbar und gibt uns ihren Schollengeruch, der die Lungen freimacht und die Brust sich weiten läßt. Frei und ohne Schranken kann der süßliche Wind sich ausstoben, schattende Bäume laden zu erholender Rast ein. Sonnenbräune überzieht den Körper, lebhafter pulst das Blut und bald verschwindet krankhafte Blässe, das untrügliche Zeichen der Großstadtluft. Arbeitsluft wandelt sich in Scharfstrahlung und wenn der Bauer dem kleinen Gast auf dem Erntewagen einen Platz einräumt und ihm gar aekstet mitquert, dann erfüllt hoffnungsstrobe Lebensfreude Dursten und Nabels, und gesund und für längere Zeit gekühlt, können sie die Heimatfahrt in die Großstadt antreten, wenn ihre Urlaubsbreite beender ist, die meistens — wie schade! — den Kleinen viel zu kurz erscheinen man.

Wollen wir ein kräftiges Volk werden, dann muß jeder nach seinen Kräften an dem großen Werk der NSB mitarbeiten. Nicht umsonst können die Landverschickungen der Großstadtkinder durchgeführt werden. Große Summen sind dafür schon angewendet worden, noch größere werden benötigt. Aus einzelnen Hausfeinen wird ein Haus gefügt. Aus kleinen Beiträgen große Summen erworben. Aus kleinen Nuben und Mädels wird ein großes Volk erwachsen, ein Volk der Wehrhaftigkeit und der Freiheit!

Ein Deutschland!

Arbeitsbeschaffung am Erlenhof. Der große Wohnblock der Erlenhofkolonie auf beiden Seiten längs der Waldhofstraße zwischen der Jeppelstraße und der Herzogenriedstraße wird nunmehr wieder des riesigen Baugerüsts entkleidet, das in der letzten Zeit der Waldhofstraße ein besonderes Gepräge gab. Man benötigt das Gerüst, um an allen Häusern des Erlenhofblocks verschiedene Instandsetzungsarbeiten durchführen zu können. In weitestgehendem Maße sorgte man hier für Arbeitsbeschaffung, denn es wurden nicht nur kleinere Schäden ausgebessert, die sich hier und da gezeigt hatten, sondern man rücht auch die Fensterläden und dergleichen neu und reinigte den gesamten Verputz der Häuser, so daß der gesamte Block jetzt wieder einen sehr schmunzlichen Eindruck macht. Hoffentlich regt das Vorgehen der Gemeinnützigen Bauvereinschaft die übrigen Hausbesitzer an. Gibt es doch manderlei an den Häusern zu tun, was im Interesse der Häuser notwendig ist und was vor allem zur Arbeitsbeschaffung beiträgt.

Lebte Arbeit an der Luzenbergaufahrt. Die verbreiterte Luzenbergaufahrt ist zwar schon längst für den gesamten Verkehr freigegeben, nachdem die sich auf mehr als drei Jahre erstreckenden Umgestaltungsarbeiten zum Abschluß gelangt sind. Immerhin gab es noch Kleinigkeiten zu tun, deren Ausführung den Verkehr zwar nicht behinderten, die aber zu der großen Umgestaltung gehörten. Die wirklich allerletzte Arbeit ist nunmehr ausgeführt worden, und zwar handelte es sich um die Herstellung des Gehwegs um den nördlichen Flecker der Überführung herum. An dieser Stelle mußte man und konnte man zuwarten. Waren doch hier umfangreiche Erdarbeiten vorgenommen worden, die vor dem endgültigen Ausbau sich erst richtig zeigen mußten, und dann wurde dieser Gehweg so wenig benötigt, daß man das Legen der Gehwegplatten wirklich bis zuletzt aufschob konnte. Nunmehr kann man aber mit Recht behaupten, daß die Umgestaltung der Luzenbergaufahrt endgültig und reiflos vollendet ist.

Einem Volke ist der Todeskeim gelegt, wenn es sich nicht zurückfindet zu den einfachen Gesetzen der Natur, die das Familienleben als ordnendes Prinzip kennt. Mutter und Kind schützen, fördern, ihre Interessen zu den seinigen zu machen, heißt beitragen an der Wiedergeburt der Nation.

Die gesanglichen Darbietungen, gleich, ob sie vom Schiffsorchester, im Büro des Operndirektors oder im Spielaal des Casinos erklingen, sind unaufdringlich in das Spiel eingestreut. Martha Eggert, Paul Kemp, Theo Lingens und H. Hildebrandt erfüllen ihre Aufgaben reiflos.

Städtische Hochschule für Musik und Theater, Mannheim. Als letzte musikalische Veranstaltung dieses Konzertjahres und zugleich des Studienjahres 1934/35 bringt die Städt. Hochschule für Musik und Theater am 29. dieses Monats ihr letztes Orchesterkonzert im Ritteraal des Schlosses von Herrras. Das Programm umfasst außer den beiden Sinfonien, letzten gebürtigen Werken, wie die „Alceste“-Ouvertüre von Gluck und Beethovens Jugendkonzerte in C-Dur die Uraufführung eines Werkes von Wilhelm Feterien, genannt „Bon edler Art“, eines der namhaftesten deutschen Komponisten der Gegenwart. Feterien hat in diesem Werk unter Verwendung von alten Melodien und alten Texten aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert eine Reihe von Chorliedern geschrieben, die unter Verwendung gewählter moderner Mittel doch in ihrem alten Stil in ausgezeichneter Weise zur Geltung kommen. Diese Musik ist zugleich tief verwurzelt im Volkstum und erfüllt so ganz besonders die Anforderungen unserer Zeit.

Karten im Vorverkauf in den bekannten Musikalienhandlungen sowie im Sekretariat der Hochschule, A. 1, 3 (Beruf 3461).

Ehrenvolle Einladung. Direktor Raaberg von der Städtischen Hochschule für Musik und Theater in Mannheim wurde vom Rosarteum in Salzburg bis, von der Leitung der dortigen Musikschule eingeladen, die Dirigentenklasse für die Sommermonate zu übernehmen. Direktor Raaberg möchte jedoch im Hinblick auf seine Verpflichtungen in Deutschland das Angebot ablehnen.

Deutsch, sprich deutsch!

Das deutsche technische Wort der Woche... Nachdem für den Monteur die Bezeichnung „Rüster“ (Rüstermeister, Rüstermann) festgesetzt worden ist...

Installation: Einrichtung... Installateur: Einrichter (Gaseinrichter, Richtmeister, Richtmann)

Wir bitten, diese Ausdrücke allgemein anzuwenden... Selbstverständlich können daneben Wörter wie Einbau, Leitung, Anlage, Anschluß, Hochregler, Leitungsfleger, Klempner, Flaschner, einbauen, verlegen, anschließen weiter gebraucht werden...

Es geht nicht länger an, daß das ehrbare deutsche Handwerk durch fremdsprachige Berufsbezeichnungen... Die deutsche Männer müssen deutsche Namen haben! Ausländer spotten über die fremdsprachigen Schilder...

Was Menschen vergessen

Die Deutsche Bewachungsgesellschaft mbH. berichtet:

Im Monat Mai 1935 wurden: 3507 Häuser, 42 Kirchen, 35 Garagen, 33 Läden, 2 Stallhöfen, 38 Schubgitter, 1 Kassenstrahl, 1 Oelstrahl an einer Tankstelle, 87 offene Fenster und 144 Schaufensterrolläden offen angetroffen und geschlossen...

Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend beim Schülerbriefwechsel

Der Reichs- und preussische Erziehungsminister tritt in einem auch an die Unterrichtsverwaltungen der Länder gerichteten Erlaß für die Förderung des Schülerbriefwechsels mit dem Ausland ein. Er weist auf die erzieherische Bedeutung hin und erklärt, daß abgesehen von dem praktischen Vorteil, den der sprachliche, erdkenntnisliche, volkstumliche und geistliche Unterricht in der Schule daraus ziehen könnte...

Beengung des polizeilichen Einschreitens der Landespolizei. In einem Erlaß an die Landesregierungen regelt Reichsinnenminister Dr. Frick die polizeiliche Aufsichtspflicht der Landespolizei. Danach sind die Angehörigen der Landespolizei nur dann zum polizeilichen Einschreiten befugt, wenn sie in geschlossenen Einheiten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eingesetzt werden...

Wenn man sich an die Fährte hängt. Obgleich durch große Schilfer daraus aufmerksam gemacht wird, daß es verboten ist, bei der Sandhöfer Altrheinüberfahrt bei der Friesenheimer Insel in der Nähe der Fährte zu baden oder sich gar an die Fährte zu hängen, klammerten sich gestern nachmittags zwei elfjährige Jungen an der Fährte fest...

Zwei Schüler ertrunken. Am Montagnachmittag gegen 5.30 Uhr ist im Neckar beim Bootshaus der Amicitia ein zwölf Jahre alter Schüler beim Baden ertrunken. Die Leiche wurde noch nicht gelandet. Am Dienstagnachmittag gegen 2 Uhr ertrank beim Baden im Neckar bei Seckenheim ein zwölf Jahre alter Schüler aus Seckenheim. Die Leiche konnte nach etwa zwei Stunden an der Unfallstelle gelandet werden.

Kadfabrer durch Blitschlag getötet. Während des in den aktiven Abendstunden über Mannheim niedergegangenen Gewitters wurde als er mit seinem Rad nach Hause fahren wollte, von einem Blitschlag getroffen und getötet.

Von der Fliegerrotte Mannheim-Ludwigshafen. Der Ortsgruppenabend findet nicht, wie gemeinhin am Dienstagabend, sondern am Donnerstag, 27. Juni, abends 8 Uhr, im Ballhaus statt. Wir weisen darauf besonders hin.

Gehört Käse ins Reiseabteil...?

„Reisegefährten, die ich lieb gewann...“ - Wie markiert man vollbesetztes Abteil? - Der geprellte „Platzmieter“ - Scheibenschützen auf Telegraphenpfähle

„Angeber“ mit bunten Kofferzetteln

Am harmlosesten sind noch die Besitzer jener bunten besetzten Koffer. Nur der erfahrene Reisende weiß, daß man heute Kofferzettel auf andere Art und Weise erhalten kann, - ohne wirklich in Budapest und Wien, in Mailand und Nizza, in Kairo und Assuan, in Stockholm und London gewesen zu sein. Nicht einmal die Entladung durch einen Mitreisenden, der in den betreffenden Städten, in denen der Kofferbesitzer gewesen sein will, wirklich war, ist immer so deutlich, daß sie als peinlich empfunden werden muß...

feldverhändlich nicht in ganzen Korbfässchen auf den Tisch gebracht wird...

Der Fettbückling auf deines Nächsten Platz

Auch wer den Speisewagen im Schnellzug als nicht daseinsberechtigt betrachtet und das Abteil als geeigneten Platz zur Einverleibung ganzer Diners ansieht, sollte auf seine Mitreisenden einige Rücksicht nehmen: Wenigstens nicht ausgerechnet den Fettbückling auf den Sitzplatz des gerade mal abwesenden Nachbarn legen und die Apfelsinenschalen weder aus dem Fenster auf die Bahnsteige noch unter die Heizkörper im Abteil werfen, sondern im Papier so lange verborgen liegen lassen, bis man mal vorübergehende Luftveränderung in einem, diesen Sonderzwecken vorbehaltenen Abteil für notwendig hält. Auch Thermosflaschen mit heißem Kaffee oder kalter Himbeerlimonade sind schon manchmal Ursache teurer Lebensspesen geworden: Voraussetzung für das Mitnehmen eines Be-

hälters mit Flüssigkeit ist es, daß diese Gelegenheit findet, sich vorkommenden Falles wenigstens unmittelbar über dem Platz des Besitzers zu ergießen. Das wird auf alle Fälle billiger, als wenn der Nachbar den Ertrag seines neuen Reiseanlasses verlangt.

Käse, der sich schon in reichlich flüssigem Zustand befindet und bereits durch seinen Geruch zu erkennen gibt, daß er auf dem besten Wege ist, „davonzulaufen“, sollte man nur dann ins Abteil als Brotbelag mitnehmen, wenn man sich vorher vergewissert hat, daß sämtliche Reisegefährten mit hochgradigem Stockschmutzen behaftet sind.

Wer an dem eine Grube gräbt...

Eine Unstille ist das Belegen von Plätzen durch ein Kleidungsstück oder Bücher, nur um im letzten Abteil zu fahren. Bis zum Augenblick der Abfahrt ist jeder Platz frei, der nicht durch Platzkarte als belegt kenntlich gemacht ist. Anders ist es, wenn deutlich durch Koffer, Garderobenstücke und andere Kleinigkeiten feststeht, daß hier wirklich ein Reisender Platzinhaber ist, der offensichtlich nur noch auf den Bahnsteig gegangen ist.

Ein Bahnhofsvorsteher in Berlin weiß von einem Fall zu berichten, wie ein Reisender, der entweder sehr barmhellig oder sehr „gerissen“ war, einen Mitreisenden, der ein halbes Abteil für sich pachtete, böse hereinlegte: Auf der dem einzigen im Abteil befindlichen Mitreisenden gegenüberliegenden Sitzbank lagen, über drei Plätze verteilt, ein Mantel, ein Hut und ein Koffer. Der darüber befragte Mitreisende erklärte, nicht zu wissen, wem die Kleidungsstücke und der Koffer gehörten...

Der Zug rollte langsam an, kein Eigentümer der betreffenden Sachen ließ sich sehen... Darüß der neu hinzugelegene Reisende die auf der Bank liegenden Sachen an sich und reichte sie im Vorbeifahren dem Bahnhofsvorsteher mit den Worten zu: „Hat ein Reisender liegen lassen, der gar nicht zugestiegen ist! - Geben Sie es ins Hundsbüro!“ - Der Mitreisende, dem die Sachen gehörten, tobte zwar, aber er konnte nichts machen. Ob er jemals wieder durch „Platzbelegung“ geblüßt hat, ist nicht bekannt geworden.

Zu den leichtsinnigen Mitreisenden gehören die „Scheibenschützen“, die Telegraphenpfähle als Ziel für gut geschleuderte leere Flaschen benutzen. - Unfreundlich ist es auch, die Türklappe eines Abteils von innen durch Dagegenstemmen des Fußes hochzubrühen - und obendrein den vergeblich hilflos bereiten Reisefahrer zu mimieren, der achselzuckend den Versuch ausgeben muß, die Tür zu öffnen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 27. Juni

Stuttgart: 5.45 Choral, Bauerhaus; 8.10 Gymnastik; 10.15 Volkstodlungen; 11.00 Hammer und Schlag; 12.00 Konzert; 14.00 Märchen; 15.30 Frauenhand; 16.00 Musik; 17.00 Konzert; 19.00 Deutsche Volkshochschule in Song und Klang; 19.30 Unsere Soldaten erzählen; 20.10 Konzert des Städt. Orchesters Hebelberg; 21.00 Konzert; 21.15 Kammermusik; 22.30 Robert Schumann zum 125. Geburtstag; 23.00 Tanzmusik; 24.00-2.00 Nachtmusik. Deutschlandfunk: 6.00 Choral; 6.15 Frühl. Morgenmusik; 9.40 Rindermusik; 10.55 Die Landstraßen schallt sich ein; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Märchen von Drei bis Drei; 15.10 Mitter deutscher Lieder; 16.00 Musik im Freien; 19.00 und jetzt ist Feierabend; 20.10 Pfälzische Bauern- und Volksmusik; 21.00 Orchest. Hinterhaus; 22.30 Eine kleine Kammermusik; 23.00-24.00 Tanzmusik.

Staatsnützlich Wirtschaften - eine Gefinnungsfrage

„Wenn heute die Technik und Kultur sich in einem offenen Gegensatz befinden, so ist das noch, ein Zeichen eines grundsätzlichen richtigen und natürlichen Zustandes, sondern vielmehr das Zeichen einer Erkrankung dieser menschlichen Epoche.“

Diesen Satz sprach der Führer Beauftragter für die weltanschauliche Erziehung, Alfred Rosenberger, bei Behandlung des Themas „Kultur und Technik“ im Rahmen des Tages der deutschen Technik in Breslau aus. Sehen wir nun dem Uebel nach, so finden wir einen großen Teil der Schuld in der falschen Anwendung der Technik, welche aus denselben Kräften geboren ist, die unsere europäische Kultur geschaffen haben. Aus dieser Erkenntnis müssen wir an unsere Wirtschaft sittliche Forderungen stellen, und wir gelangen zu jenen Aufgaben, mit deren Lösung sich seit Beginn des technischen Aufschwungs der Menschheit nur vergeblich beschäftigt konnte. Daß es hierbei allein auf die geistige Haltung und nicht auf die äußere Form ankommt, illustrierte kürzlich in fesselnder Weise Direktor W. Horkard, Düsseldorf, in seinem Vortrag vor dem RZ-Bund Deutscher Technik und der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit in der Städtischen Aula. Es soll im folgenden das Wichtigste dieses Vortrages kurz erwähnt werden.

Selbst die eifrigsten Verfechter einer vollständig freien Wirtschaft müssen, wenn sie ehrlich sind, heute ihren Irrtum bekennen. Wie jeder Berufsstand, so hat sich auch die Wirtschaft dem Wohle des gesamten Staates unterzuordnen und sie kann daher nur soviel Freiheit genießen, wie sie innerlich wert ist. Der innere Wert, also ist entscheidend und nicht eine organisatorische äußere Form. Diese Tatsache zeigt uns logisch den Weg zur Wirtschaftsreform: Die Erziehung aller Wirtschaftenden, vom Be-

triebsführer über die Belegschaft zum Verkäufer und Käufer. Bei allen wurde und wird noch, sei es aus Kurzsichtigkeit oder schlichtem Willen, gekündigt. So ist z. B. die Leistungsfähigkeit eines Wertes an ein gutes Einvernehmen zwischen Betriebsführer und Belegschaft gebunden. Verkäufer und Käufer sollten nach dem alten Grundsatz von „Ehren und Glauben“ für einen gerechten Preis eintreten und die fälschliche „Handelsnot“, welche keine Rücksicht auf den wahren Preis nimmt, zu Grabe tragen. Es gilt, mit allen Mitteln jene Begriffe im Wirtschaftsleben zu pflegen, welche im menschlichen Leben schlechthin als Werte gepriesen werden:

Ehre und Charakter.

Ohne wirtschaftsrechtliche Erziehung muß nationalpolitische und weltanschauliche Erziehung Stückwerk bleiben. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, der am Aufbauwert unseres Führers mitarbeiten will, dafür zu sorgen - und sei es in ganz bescheidenem Rahmen -, daß eine neue Privatinitiative, stehend auf den besten Charakterwerten, sich entfaltet.

Es sei davon abgesehen, die vielen Mängel, welche der Redner im einzelnen schilderte, aufzuzählen. Sie setzen sich dar, mit den echten Werten gemessen, nicht schwer sein. Ihre Beseitigung aber bedeutet nicht allein eine Gesundung der Wirtschaft, sondern infolge der organischen Verflechtung mit dem ganzen Staatsleben die Schaffung der Grundlagen zu einer kulturellen Höherentwicklung. „Dann wird nach der Wiedergeburt des Deutschen Reiches die Wiedergeburt des deutschen Volkes jene Einheit von Weltanschauung, Volk und Staat ermöglichen, nach der wir alle streben. Und wenn dies einmal Wirklichkeit geworden ist, wird keine Macht der Welt die Ausbreitung des Deutschen Reiches verhindern können.“ R. Thiele, NSBDT.

Achtet auf die Heu-Selbstentzündung

In jedem Jahr werden häufig große Schadenfeuer durch Selbstentzündung von eingelagertem Heu und Alee in landwirtschaftlichen Betrieben verursacht und damit wertvolle Wirtschaftsgüter vernichtet.

Bei eingelagertem Wiesheu- oder Aleeheu entzündet bisweilen Fäulniswärme, die sich bis zur Selbstentzündungstemperatur steigern kann. Diese tritt erfahrungsgemäß dann ein, wenn das Heu nicht gut durchgetrocknet und dazu bei der Kuffestellung fest eingeklopft wird. Durch besondere Anzeichen, wie ungleiches Einsinken des Heupfels, starke Feuchtigkeit der oberen Schichten und markanten Geruch, ähnlich dem gedörrten Obfles, fröhgebundenen Brotes und gebrannten Kaffees, läßt sich die Gefahr der Selbstentzündung rechtzeitig erkennen. Der Geruch wirkt anfänglich angenehm, wird aber schließlich brandig und brenzlich. Eine wichtige Vorbeugungsmaßnahme ist die ständige Überwachung der Wärmeentwicklung. Zur Prüfung der Temperatur in den Heupfählen und zur genauen Feststellung des Umfanges eines Selbstentzündungsherdes stellt die Feuerlöschgesellschaft jedem Bauern und Landwirt Heu- und Alee-Verfügen, die bei den Kommissaren der Feuerlöschgesellschaft hinterlegt sind und von diesen angefordert werden können. Liegt die ermittelte Temperatur im Innern des Heupfels zwischen 55 und 65 Grad Celsius, so sind durch Kühlung und Durchlüftung Brandschutzmaßnahmen einzuleiten. Uebersteigt die Wärme jedoch eine Temperatur von 70 Grad Celsius, so besteht bereits höchste Brandgefahr. Nun ist jede Durchlüftung nach Möglichkeit zu verhindern und die Feuerwehre zu alarmieren. Unter deren Löschbereitschaft muß der Heupfel sofort auseinandergerissen und abgetrennt werden. Die Kosten für die Tätigkeit der Feuerwehre, das Abräumen sowie für die Zurverfügungstellung der Sonden übernimmt die Feuerlöschgesellschaft bei ihren Versicherungsnehmern. Nichtmitgliedern der Feuerlöschgesellschaft werden die Sonden gegen Erstattung der Unkosten ebenfalls zur Verfügung gestellt. Brände durch Selbstentzündung lassen sich durch Nachsicht und rechtzeitig eingeleitete Maßnahmen sicher vermeiden.

Schützt wertvolles Volksvermögen, dessen Erhaltung bei der zu leistenden Aufbaubarbeit unseres Volkes besonders notwendig ist, durch rechtzeitige Erkennung und schnelle Bekämpfung des heimtückischen Brandstifters, der Heu-Selbstentzündung.

Die Krankenversorgung im Freiwilligen Arbeitsdienst

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichsinnenministers über die Krankenversorgung im Freiwilligen Arbeitsdienst. Danach werden zum Ausgleich der den Allgemeinen Orts- und den Landkrankenklassen die Krankenversicherung der Arbeitsdienstwilligen im Februar und März 1935 entstandenen Kosten sowie der im Rechnungsjahr 1934 entstandenen Mehrkosten vom Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst 4 Millionen Reichsmark gezahlt. Die Verteilung auf die einzelnen Krankenkassen erfolgt von dem Reichsverband der Orts- und dem Reichsverband der Landkrankenklassen.

Im März ds. J. ist bekanntlich zwischen dem Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst und der Rassenärztlichen Vereinigung Deutschlands ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die Rassenärztliche Vereinigung Deutschlands dem Arbeitsdienst für jede Arbeitsdienststelle je einen Vertragsarzt zur Verfügung stellt. Die Pflichtkrankenversicherung der Arbeitsdienstwilligen bei den Ortskrankenklassen ist damit aufgehoben worden, was eine starke Entlastung der Ortskrankenklassen bedeutete. Die Zuschüsse, die die Ortskrankenklassen im Jahre 1934 für die Versicherung der Arbeitsdienstwilligen geleistet haben, betragen 4,5 Millionen Reichsmark.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Im Bereich der gleichförmigen Luftdruckverteilung und begünstigt durch heischwache Witterung kam es auch am Dienstag zu örtlichen Wärmegewittern. Inzwischen ist unter Luftdruckanstieg etwas frischer Wetterzustand eingedrungen, die zur Ausbildung eines kontinentalen Hochdruckgebietes führt. Bei der starken Erhöhung ist ihm aber keine lange Lebensdauer beschieden, so daß bald wieder mit neuem Gewittertätigkeit gerechnet werden kann.

Die Aussichten für Donnerstag: Aufschauer und tagsüber warm, später aufkommende Gewitterneigung, veränderliche Winde.

... und für Freitag: Reich wolfig und vielerorts Gewitter oder Gewitterregen, etwas frischer.



Erholung für die Deutsche Mutter spendet für das Hilfswerk Mutter und Kind

Baden

Redar... nachmittags... des Arbeiter... der Brücke... fahrende... gebracht... waren

Unter

Weiber... verunglückt... von hier... den belab... den Brüst... das Leben... wert ist... dern.

Sechs Jahr

Karlsru... Der 33jährig... aus Rindbe... mers 1934 f... ter unter G... zu Bilen j... schwanger u...

Begegn... glücklicherwe... Gericht auf... Die Untersu... den für f... verantwortl...

Urteil im O

Karlsru... Am gestrige... Fall 7., Unte... die Anlage... Zeitung lau...

Der Sachv... Fall eine m... messen fest... Wie der B... handlunga... der schwerst... noch in Anfr... nächster Woch... teil - wahr... waren sind.

Guter

Karlsru... fage Witterun... bedungsan... ten in Baden... „sonnen als i... zeigte ein l... Durch günsti... schnell aus d... im Verhältnis... konnte. Der... gestellt, konnte... anrichten, da i... Bitterung ra... hlichen Nädte... Tagen hat sic... stellt. Substanz... trocken, die W... Die Gärten ha... funden Buchs... frei von Unge... schon eine Ge... reicht. Den all... te n kann ma... gut bezeichnet...

Alle Jun

Vorzehn... tag veranfa... junft -... schaft Druck... schen Arbeits... Gaultischen... taufe und Losf... überlieferter... der Buchdruck... Gaultschen ein... mungs-... Aufnahme der... In dem Zug... melter in Ver... handwerksmeiß...

Karussell

Baden - B... fahrt vom Z... sagten auf dem... nahum, vermu... eines Ganges, ... sah zu rann... l m z u n u n... die durchgesch... unbeschädigt, d... völlig in Trüm... umgeworfen u... bis zur Unbrau...

Jun

Getra... Gaterbahndof... ein Lastra... Bahn gebracht... Gaterwage... Schiebetüre de... neunzehnjährig... Stauenberg b... Kopf dazwisch... leumgen wurd... nächsten Arzt a... feststellen konnt...

Badens

Offenbur... und 7. Juli ein... deutscher Poliz... den, statt.

Baden

Kind in der Elz ertrunken

Kedarburgen, 26. Juni. Am Montagnachmittag fiel das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Emil Zimmermann, das an der Brücke spielte, in die dort nur wenig Wasser führende Elz und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Unter den eigenen Wagen geraten

Weiber (bei Bruchsal), 26. Juni. Schwer verunglückt ist der Landwirt Rochus Becker von hier. Beim Heuholen geriet er unter den beladenen Wagen, wobei ihm die Räder den Brustkorb zerquetschten, so daß man um das Leben Beckers fürchtet. Der Bedauernswerte ist Vater von sechs minderjährigen Kindern.

Sechs Jahre Zuchthaus für Blutschande

Karlsruhe, 26. Juni. (Eig. Meldung.) Der 36jährige Angeklagte Gottfried Kempp aus Kitzbühel hatte im Laufe des Spätsommers 1934 seine minderjährige Tochter unter Gewaltanwendung gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Das Mädchen wurde schwanger und kam anfangs Juli nieder.

Beim der außerordentlichen Korbheit des glücklicherweise seltenen Falles erkannte das Gericht auf sechs Jahre Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten, der für seine entsetzliche Tat voll und ganz verantwortlich ist, nicht anzurechnen.

Urteil im Duttenhofer-Prozess am 3. Juli

Karlsruhe, 26. Juni. (Eig. Meldung.) Am gestrigen 10. Verhandlungstage kam der Fall H. Unterwiesheim zur Sprache, bei dem die Anklage auf Gebärdensprache und Betrug lautete.

Der Sachverständige stellte auch in diesem Fall eine maßlose Ueberschreitung des Angemessenen fest.

Wie der Vorsitzende mitteilte, wird die Verhandlung der noch restlichen Fälle, darunter der schwerste Fall A. Abensheim, diese Woche noch in Angriff genommen, so daß mit Anfang nächster Woche die Verhandlungen und das Urteil — wahrscheinlich am 3. Juli — zu erwarten sind.

Guter Hopfenstand in Baden

Karlsruhe, 26. Juni. Durch die ungünstige Witterung im Frühjahr haben die Aufdeckungsarbeiten in den Hopfengärten in Baden auch bis zehn Tage später begonnen als in den letzten Jahren. Die Stöcke zeigten ein kräftiges, gesundes Wurzelwerk. Durch günstige Witterung kamen die Triebe früher aus dem Boden, so daß die Aufleitung im Verhältnis zur Abdeckung früh beginnen konnte. Der Erdschloß hat sich auch stark eingestellt, konnte aber keinen größeren Schaden anrichten, da ihm die Neben durch die günstige Witterung rasch entwichen sind. Durch die kühlen Nächte vor etwa zehn bis vierzehn Tagen hat sich auch die Blattlaus eingestellt. Pflanzliche werden ganz vereinzelt angetroffen, die Bekämpfung hat auch da eingeleitet. Die Gärten haben ein prächtiges Aussehen, gesunde Wuchs, sind kräftig in der Aube und frei von Ungeziefer. Viele Gärten haben heute schon eine Gerüsthöhe von 6 bis 7 Meter erreicht. Den allgemeinen Stand der Gärten kann man in Baden mit gut bis sehr gut bezeichnen.

Alte Kunstbräuche leben wieder auf

Frozheim, 26. Juni. Kommenden Samstag veranstaltet die hiesige Buchdruckerzunft — Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier in der Deutschen Arbeitsfront — ein öffentliches Gauschen auf dem Turnplatz. Die Wasser- und Lohsprüfung der Junggefellten ist ein überlieferter Buchdrucker-Brauch. Die Betriebe der Buchdruckerzunft veranstalten hier vor dem Gauschen einen Umzug, bei dem neben Zugs- und Betriebszellenfahrten auch die Junggefellten der Buchdrucker vorangehen wird. In dem Zug marschieren die sieben Gauschweiser in Landsknechtstracht mit. Der Kreisbandwerksmeister leitet das Fest.

Karussellwagen fährt durch Mauer

Baden-Baden, 26. Juni. Bei der Abfahrt vom Jahrmart in Steinwäldchen versagten auf dem steilen Straßenstück beim Gymnasium, vermutlich infolge Herauspringens eines Ganges, die Bremsen des Traktors. Der Fahrzeug konnte mit voller Wucht gegen die Umzäunungsmauer des Gymnasiums, die durchgestoßen wurde. Der Traktor blieb unbeschädigt, dagegen ging der offene Anhänger völlig in Trümmer, während der Wohnwagen umgeworfen und die darin befindliche Orgel bis zur Unbrauchbarkeit zerstört wurde.

Junge tödlich verunglückt

Gernsbach, 26. Juni. Auf dem hiesigen Güterbahnhof freiste am Montagnachmittag ein Lastkraftwagen, der Waren zur Bahn gebracht hatte, beim Abfahren einen Güterwagen und schob dadurch die schwere Schiebluke des Eisenbahnwagens zu. Der neunzehnjährige Walter Otto Bender aus Staunberg brachte unglücklicherweise seinen Kopf dazwischen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Junge bewußtlos zum nächsten Arzt gebracht, der aber nur den Tod feststellen konnte.

Badens Polizeibeamte treffen sich

Offenburg, 26. Juni. Hier findet am 6. und 7. Juli ein Treffen des Kameradenbundes deutscher Polizeibeamten, Landesgruppe Baden, statt.

Nach System

Gewalt—wenn die Felle dabonschwimmen

Wieder ein Hitlerjunge durch einen katholischen Sturmschärler mißhandelt

Ueberlingen, 26. Juni. Am Sonntag ist der 21 Jahre alte Hermann Josef Fuchs von hier vorläufig in polizeilichen Gewahrsam genommen worden. Nach dem bisherigen Verlauf der Vernehmung ist über Fuchs Schluß gemacht worden. Es liegt folgender Tatbestand vor: Fuchs, der Mitglied des katholischen Jungmänner-Vereins ist, aber in Uebereinstimmung mit Mitglied der katholischen Sturmschar zu sein, beobachtete den Hitlerjungen B., als dieser mit seinem Fahrrad über den Münsterplatz fuhr. Fuchs fuhr ebenfalls auf einem Fahrrad dem Hitlerjungen nach und hielt ihn an.

Fuchs erinnerte den Hitlerjungen daran, daß er ein Mitglied eines katholischen Vereins gewesen sei, und suchte unter allerlei Begründungen B. erneut zum Eintritt in den katholischen Jungmännerverein zu bewegen. B. lehnte strikte ab. Das brachte den Fuchs so in Wut, daß er ohne weiteres auf den Hitlerjungen einschlug.

Wie muß es in den Köpfen dieser jungen Menschen aussehen, daß sie auf eine solche Weise versuchen, die sich immer mehr lichten Reihen ihrer Vereinigungen, die ja ohnehin keinen Wert haben, wieder zu füllen! Was bekommen diese jungen Menschen von ihren Führern für Richtlinien, daß sie sich soweit vergessen können, einen ihrer Kameraden — denn das müssen die jungen Deutschen ohne Rücksicht auf Stand und Konfession sein — auf offener Straße tödlich anzugreifen?

Dieser Fall ist aber keine Einzelercheinung und darf keineswegs als das unbefonnene Verhalten eines einzelnen gewertet werden. Schon der Vorfall in Koblentz hat gezeigt, daß System in diesen Vorfällen ist, daß die Ueberfälle auf Hitlerjungen auf offener Straße von Mitgliedern katholischer Vereinigungen von einer bestimmten geistigen Erziehung in diesen Kreisen herrühren, sonst kämen solche Fälle nicht in den verschiedenen Orten vor, wie die letzten Wochen in Baden zeigten.

Der Ausklang des Reichshandwerkertages

Frankfurt a. M., 26. Juni. (Eigener Bericht.) Den Abschluß der Veranstaltungen, die den Reichshandwerkertag 1935 in Frankfurt am Main begleiteten, bildete ein Volkfest am Sonntag auf dem Festhallengelände. Es war der Refraus eines von dem gewaltigen Lebenswillen des deutschen Handwerks zeugenden Reichstreffens, das mit seinem weitläufigen erfolgreichen Verlauf Anlaß gibt, abschließend auf die Vielzahl der Tagungen und juristischen, die dem äußeren Rahmen der festlichen Veranstaltungen Gehalt und Bedeutung gaben und über den Tagungs-ort Frankfurt hinaus das gesamte rhein-mainische Gebiet in ihre Arbeiten miteinbezogen. Anschließend der Reihe der einzelnen Standorte der Versammlungen war die große Beteiligung des gebietsanfassigen Handwerks eine Selbstverständlichkeit. Neben Frankfurt, das in erster Linie mit den Veranstaltungen der Reichshandwerkertagung und der Großkundgebung belegt war, trat Köln mit den Reichsinnungsverbandsfestungen der Glaser, Maler und Lackierer, der Härter und Reiniger, der Kunsthandwerker samt ihren Nebengliederungen besonders in den Vordergrund. In Koblenz tagten die Tischler, in Wiesbaden die Klempner, die Heizungsbauer, die Kupferschmiede, die Dachdecker und die Schuh-

macher. In Mainz versammelten sich die Mechaniker und Darmstadt wiederum begrüßte die Sattler, Tapezierer, Polsterer, Dekorateur, Pinsel- und Bürstenmacher als Gäste. Die Photographen und das Damenschneiderhandwerk legten Wert darauf, Frankfurt zum Tagungsort zu wählen, da für beide Gewerbe, besonders für die Damenschneider, diese Stadt zu einer Stätte besonderer Modepflege geworden ist. In ihr befindet sich nicht nur der Sitz der Reichsmodezentrale des deutschen Damenschneiderhandwerks, sie unterhält in eigener Verwaltung ein Modeamt, das gemeinsam mit der Modezentrale und den Werkstätten des Kunstgewerbemuseums mit der Vorführung von Sommermoden einen interessanten Einblick in sein Schaffen gewährt. Daß die Fleischer sich für Frankfurt entschieden, hatte zwei Gründe: einmal in der geschichtlichen Verbundenheit der Stadt zu diesem Handwerk und zum anderen die Reichsfachausstellung des Fleischergewerbes, die mit ihrer Schau in der Festhalle wohl kaum eine bessere Gelegenheit hätte finden können, um die Verbandstagung sinnvoll zu ergänzen. Erfreulich entsprach ihr materieller Erfolg dem außer-gewöhnlich regen Besuch, der bis in die letzten Tage anhält.

Ein Gang durch Idar-Oberstein

Uralte Stätte des deutschen Edelsteingewerbes

An Idar-Oberstein ist der Sitz des deutschen Edelsteingewerbes. Seine weitverbreitete Stellung konnte es sich dank der Eigenart trotz aller verhängnisvollen Wandlungen bis heute erhalten.

Ein Besuch dieses schönen Reichs der Erde und ein Rundgang durch die Doppelstadt dürfte sich lohnen. Bei der Ankunft in Oberstein sehen wir unter den Burgruinen, wo ehemals die Grafen von Oberstein hausten, in den Resten eingebaut die berühmte Kirche. Im Innern bewundern wir das bekannte Steinkreuz und schauen beim Aufsteigen, das mitten durch das Kirchlein ein Wasserchen fließert, das aus dem Felsen heraussprudelt. Wenn du schon vieles gesehen hast, wirst du doch darüber deine Verwunderung ausdrücken müssen. Beim Gang nach Idar selbst dich zuerst eine leere uraltene Wassermühle, „Schleien“ genannt. Ein interessanter Anblick! Geh hinein, und du siehst die Schleier, mit der Brust auf den seit Hunderten von Jahren gebräuchlichen Rippstühlen liegend, ihre Tätigkeit ausüben. Aus unscheinbarem Rohstoff saubern sie die jungelnden roten Steine hervor. An metergroßen Sandsteinen wird mit großer Kunstfertigkeit das edle Rohmaterial bearbeitet. Diesem gefahrvollen, ungesunden und schwierigen Arbeitsgange des „Schleien“ geht das Zerhacken der Rohsteine mittels Diamantscheibe voraus und ist als Abschluß das Hochaltpolieren auf Metallrädern und an Holzblöcken. Die herrlichsten Ameisensteine und Topas, Kina- und Proschsteine bekommen hier Form, und die schönen, undurchsichtigen, gestreiften und gebänderten Achate, Chryso-

pase, Türkise, Lapis-Lazuli und Opal-Cachouas erhalten ihre letzte Polierung. Raum hundert Meter weiter findet du schon einen großen Betrieb mit elektrischer Kraft, mit hundert Arbeitern. Hier wird auf horizontal laufenden, schnell rotierenden Stahlscheiben der König der Edelsteine geschliffen, der Diamant. Ein anderer Betrieb, die Lapidarie, zeigt uns, wie von jammervoller Hand die barten, bunten Edelsteine wie Saphir, Smaragd, Rubin, Aquamarin usw. geschliffen werden. Erst zerhackt, werden sie dann an rauen Carborundum-Rädern in die rohe Form gebracht und erhalten im weiteren Arbeitsgange durch Anschleifen und Polieren feinsten Facetten das Feuer, das wir an diesen Steinen so oft bewundern, die Lichtreflexe in dem herrlichen Farbenpiel. Ritten in der Stadt befindet sich die berühmte Edelsteinausstellung, die historisch, mineralogisch, künstlerisch und wertmäßig wohl eine der reichhaltigsten Edelsteinsammlungen der Welt zeigt. Vom schönen Achat auswärts bis zum höchwertigen Stein finden wir hier alles anschaulich geordnet.

Ein mineralogisches Institut für Edelsteinforschung gibt auch dem Studierenden und Sammler Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern. Bei genügender Zeit kann man gar noch die Werkstätte eines Steinarabers aufsuchen. Hier werden mit kleinen Diamantwerkzeugen aus hartem, laugen Onix Cameen in monatelanger, mühevoller Arbeit hervorzaubert, die den Meisterwerken des Altertums in nichts nachstehen.

Karlsruher Garnisonstag 1936

Karlsruhe, 26. Juni. Der für Karlsruhe schon seit einiger Zeit in Aussicht genommene Garnisonstag, d. h. ein Treffen aller ehemaligen Angehörigen der in Karlsruhe früher garnisonierten Regimenter und der in Karlsruhe während des Weltkrieges gebildeten Kriegsnormationen, ist nunmehr endgültig auf den 9. und 10. Mai 1936 festgelegt.

Dieser Tage wurde zu diesem Zwecke ein Arbeitsausschuß gebildet, dem Vertreter der Kameradschaften ehemaliger badischer Leibarbeiter, ehemaliger badischer Leibarbeiter, ehemaliger badischer Leibarbeiter-Regimenter und ehemaliger Nachrichtenabteilungen angehören. Zum Führer des Arbeitsausschusses wurde der Landesführer der ehemaligen badischen Leibarbeiter, Turnlehrer Fritz Karlsruhe, gewählt. Der Arbeitsausschuß wird demnächst zu seiner ersten Beratung zusammentreten.

Es ist vorgesehen, daß die Kameraden der einzelnen Waffengattungen im Rahmen des Garnisonstages für sich ihre eigenen Regiments-tage abhalten, daß aber die Geschlossenheit der Kameradschaften in zwei großen Veranstaltungen zum Ausdruck kommt, nämlich in einem Aufmarsch der Teilnehmer und einer daran anschließenden vaterländischen Kundgebung aller in der Hochschulfestung.

Die einzelnen Kameradschaften haben es übernommen, jetzt schon in die Werbung für den Karlsruher Garnisonstag einzutreten.

Bodensee hat Hochwasser

Koblentz, 26. Juni. Der Hochwasserstand des Bodensees hat dazu geführt, daß das Bollhaus am See einer Insel gleicht, tief im Wasser steht, und nur durch Regen einer Brücke erreichbar ist.

Die Wege nach Moos sind ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen; mancher Keller steht unter Wasser.

Schwerer Autounfall beim Regiment Konstantz

Konstantz, 26. Juni. (Eigene Meldung.) Aus noch ungeklärten Ursachen ist ein auf einer Fahrt befindlicher, mit drei Offizieren besetzter Personenkraftwagen des Regiments Konstantz ins Schleudern gekommen und eine etwa drei Meter hohe Böschung herabgestürzt. Ein Offizier wurde dabei getötet, einer erlitt schwere Verletzungen, ist jedoch außer Lebensgefahr, während der dritte leichte Prellungen davontrug. Der Fahrer blieb unverletzt.

Pfalz

Lastzug fñhrt die Böschung hinab

Speyer, 25. Juni. Gestern vormittag wollte auf dem Rheindamm zwischen Speyer und Reich ein mit Bierkellern beladener Lastzug aus Bilsbbs i. Schw. ein vor ihm fahrendes Auto überholen. Im gleichen Augenblick war der vortorfahrende Wagen gezwungen, die Straßenmitte zu benutzen. Um ein Anfahren zu vermeiden, bog der Lastzug etwas nach links und stürzte die Böschung hinab. Der Motorwagen überschlug sich und kam wieder auf die Räder zu stehen, während der Anhänger auf der Seite liegen blieb. Trotz der schweren Last wurden die Fahrzeuge nur wenig beschädigt. Die beiden Anführer erlitten außer kleinen Schürfwunden keine Verletzungen.

Freilichtspiele auf der Limburg

Letzte „Fidelio“-Aufführung am 30. Juni
Bad Dürkheim, 26. Juni. Die hochgespannten Erwartungen derer, die vergangenen Sonntag die Oper „Fidelio“ auf der Freilichtbühne der Ruine Limburg zu hören gekommen waren, sind nicht enttäuscht worden. Einmal hatte der Wettergott ein Einsehen und hüllte die Aufführung in strahlenden Sonnenschein, und dann schufen die malerischen Ruinen der ehemaligen großen Abteikirche in optischer und akustischer Beziehung einen Rahmen für Beethovens Meisterwerk, wie er weit und breit schöner und wirkungsvoller nicht gedacht werden kann. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus — lang anhaltender, stürmischer Beifall zeigte, daß die Besucher mit dem Werke und seiner Durchführung reiflos mitgegangen waren.

Für die am Sonntag, 30. Juni, stattfindende letzte „Fidelio“-Aufführung auf der Limburg ist mithin ein Massenbesuch zu erwarten. Möge das Publikum dadurch zeigen, daß es den glänzenden gelungenen Besuch der Pfalzoper, auf der ehrwürdigen Stätte eine handliche Freilichtbühne für große musikalische Werte zu schaffen, vollumfänglich billigt.

Stall und Scheune abgebrannt

Offenbach a. Gl., 26. Juni. Am Sonntagabend brach im Anwesen des Landwirts Ludwig Fickels im benachbarten Hundheim auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Brand aus, der Stall und Scheune in Asche legte. Dank dem raschen und tatkräftigen Eingreifen der hiesigen und der Dundeimer Feuerwehr, sowie der Motorspritzen von Lauterbach und Grumbach konnte ein Weitergreifen des Feuers verhindert werden.

Schwere Unwetter über der Pfalz

Germersheim, 26. Juni. Ueber unserer Stadt und der Umgebung ging gestern abend gegen 6 Uhr ein schweres Unwetter nieder, das besonders schweren Schaden entlang des Rheins anrichtete, wo Säumen entwurzelt und die Fruchtbestände zusammengebrochen wurden. Innerhalb der Stadt entstand irgendwoher Schaden nicht. Es fiel auch Hagel.

Auch die Gematung Maxdorf

wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Schwerster Gewitterregen, verbunden mit Hagelschlag, ging wolkenbrütig über die Felder nieder. Die Ähren sind teilweise unter Wasser gesetzt. Die Getreidefelder sind wie gewalzt. Die Feldfrüchte sind völlig zusammengeknallt. Das in die Keller eingedrungene Wasser mußte durch die Feuerwehre angesaugt werden. Zwei Drittel der Ernte sind vernichtet.

Heffen

Hohe Strafen für Traubenmarder

Mainz, 26. Juni. Von dem Bezirkshofsenat Mainz hatten sich vier junge Leute aus Wiesbaden zu verantworten, die verdächtige Orte des Weinbaugebiets heimgesucht und die erbeuteten Trauben im August und September v. J. auf dem Markt nach Wiesbaden brachten. Der 34jährige Karl Heinrich Seibel erwiderte durch die Verwendung seines Autos, daß große Mengen Trauben — es handelt sich um insgesamt 40 bis 50 Zentner — akrobolen werden konnten. Er wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis abzüglich drei Monate verbüßter Haft verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der 34jährige Mitläufer Jakob Müller. Der in vier Fällen mitbestimmte Wilhelm Floermann erhielt ein Jahr Gefängnis abzüglich zwei Monate verbüßter Haft. Dem 23jährigen Johann Breich wurden mildernde Umstände als wiederholt Minderjähriger verfaßt; er wurde zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Monate Last wurden angedreht. Beim nächsten Wiedererbrechen vor Gericht hat er aber mit Sicherungsbewahrung zu rechnen.

Der Jude ist unser Unglück!



Registrierung der Sehnsucht

„Willi Fritsch, warum antworten Sie nicht . . . ?“

Briefe an Filmstars sprechen Bände - Die alte ewig neue Melodie - Pumpversuche, Liebeserklärungen und Ratschläge - Der „schöne Will“ und die „Freuden der Großstadt“

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten)

Der Weg zum Ruhm

So alt wie der Film, ist auch die große Sehnsucht zahlloser Kinobesucher, es selbst einmal zu einem gefeierten Filmstar zu bringen. Alle bekannten Künstler und Künstlerinnen auf diesem Gebiet erhalten täglich Dutzende von Briefen von völlig Unbekannten, die nicht nur ein Autogramm oder ein Darlehen wünschen, sondern zumeist selbst zum Film wollen.

nicht, so werden sie es bereuen.“ — „Ich kann reiten, springen, turnen, schwimmen, boxen, tanzen, auf die Bäume klettern, Auto fahren und fassen“, rückt ein anderer Anwärter auf den Weltfrieden seine Vorzüge in das rechte Licht — „und fühle mich daher jeder Situation als Filmschauspieler gewachsen.“

Natürlich findet man in den Briefen an unsere Filmlebigen oft auch mehr oder minder verunflüchtete Komplimente. „Da Sie ein eben solches, liebes gütiges Gesicht haben, wie mein Bati“, schreibt z. B. ein anderes Mädchen an eine Künstlerin, „bewundern und verehren meine Mutti und ich Sie sehr.“

Die weltumspannende Macht des Films

Viele Briefe Unbekannter an Filmstars sind jedoch als eine höchst ernsthafte Angelegenheit von tiefer innerer Bedeutung zu bewerten. Da findet man viele Seiten umfassende Herzensbeichten einsamer oder bedrückter Menschen, Aufsuchende in Familienangelegenheiten, die sich vertrauensvoll an den Künstler wenden, und endlich wirklich hochbedeute Schreiber, in welchen den Schauspielern neue, wertvolle Anregungen gegeben werden.

„Wahnsinnig verknallt . . .“

Unter den männlichen Hauptdarstellern scheint sich Willi Fritsch besonderer Sympathien beim schönen Geschlecht zu erfreuen. Da fehlt es nicht an schmeichelehaften Komplimenten persönlicher Art von Verehrerinnen, die Willi geküßt, daß sie in ihn „wahnsinnig verknallt“ sind und dann nach einiger Zeit verzweiflungsvoll anfragen: „Willi, warum antworten Sie nicht?“

Eine Klasse für sich verfürpfern die meist in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden anonymen Briefe, in denen den Künstlern Angelegenheiten über ihre Tätigkeit im Film gesagt wird. Bieweil Partisan und weibliche Anmut liegt nicht z. B. in dem Schreiben einer Frau an einen bekannten Darsteller: „Es ist so schön, für einen Menschen so rein und wunschlos fühlen zu können, wie ich es tue.“

„Nicht lange hinterherum . . .“

Eine geradezu rührende Einsicht und Vertrauensseligkeit offenbaren manche Briefe Ansehlicher an Schauspieler. So schreibt z. B. ein 17 Jahre alter Schreinerlehrling aus der Gieß an eine bekannte Künstlerin, daß sie ihm so „simbarbisch“ sei, weil sie seiner verstorbenen Mutter ähnlich sähe. „Um gleich den Raquel auf den Kopf zu treffen“, fährt der Anwalt fort, „und nicht lange hinterherum zu machen, ich möchte gern zum Film. Meine Freunde nennen mich all den schönen Will. Aber das hat sein Haaren wie alles in der Welt.“



Ein Tor für Weltkrieger Das Portal der im Jahre 1118 erbauten Marienkirche in Wrocław, die auf der bevorstehenden 800-Jahrestage der Stadt vom Reichsbischof zum Tor erhoben wird.

Sonderbare Vorstellungen von der Filmarbeit und dem Leben in der Großstadt scheint ein Mädchen aus Schlesien zu haben, das derselben Künstlerin u. a. schreibt: „Da die Eltern Versuch bekommen und es daher an Maß mangelt, möchte ich einige Monate zu Ihnen nach Berlin kommen. Doch Sie sollen nicht etwa denken, daß ich zu Ihnen kommen will, um zu Paulchenen. Nein, Sie sollen mich so zu laden bei Ihnen beschäftigen. Und damit ich will ich Berlin mit allen seinen Freuden kennen lernen.“

„Ratte genügt — komme sofort!“

„Habe mich beschloffen, filmstarr zu werden“, schreibt ein anderer Kunstbegehrter an eine Filmgesellschaft. „Senden Sie sofort telegrafisch Geld und Fahrkarte. Tuhn sie es aber

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nachf. (Aus: Scherff G. m. b. H. Berlin.)

43. Fortsetzung

„Er lebt, er wird leben“ Noch erkannte Silvester sie nicht. „Wer ist . . . wer bist . . .“ „Jane, deine Jane bin ich . . . Jane ist bei dir! Gott hat uns wieder vereint.“ Der Schimmer des Verstandes, des Wiedererkennens flog über die Züge Silvesters. „Jane?“ „Ja, deine Jane . . . für das ganze Leben!“ „Jane! . . . Jane!“ . . . Er wiederholte den Namen, als gewähre ihm das Aussprechen höchste Seligkeit. Er hob die Arme und legte sie um James Hals. Er zog ihr Haupt zu sich und lehnte seine Wange an die ihre. „Meine Jane“, sagte er so leise, daß sie wohl bemerken konnte, wie die körperliche Schwäche ihn zu übermannen drohte. „Vor Gott schon lange und jetzt auch vor den Menschen.“ Seine Augen schlossen sich wieder, aber daß selige Lächeln blieb auf seinen Lippen. Schnell und sanft schlummerte er ein. Mit unhörbaren Schritten trat Alma neben Jane. „Dein Geliebter schläft. Die Gefahr ist vorüber. Du armes Kind mußt auch ruhen. Komm und laß mich allein mit Silvester. Zur rechten Zeit will ich dich rufen.“ Er schläft, er ist gerettet! wiederholte Jane. Sie sprach es leise. Einen langen Blick warf sie auf den ruhig schlummernden und folgte dem Jnder.

des Fiebers gebrochen war, machte die Genesung Silvesters schnelle Fortschritte. Schon am dritten Tage ging er an James Arm über die Wege des parkartigen Gartens, der das Herrenhaus umschloß, und jede Stunde des Tages war eine Stunde des Glücks für die Liebenden. Nach einer Woche wagten sie es, den Pfad zum Ufer des Torneacs zu wandern, berückt und entzückt von der romantischen Schönheit dieser wunderbaren Landschaft. Ein unendliches Glücksgefühl durchflutete ihre Herzen. In dem dichten Gras am Uferufer ließen sie sich nieder. Silvester lehnte seinen Kopf in James Schoß und schloß tief atmend die Augen. „Wenn ich deine liebe Gestalt nicht hätte, möchte ich glauben, es wäre nur ein schöner Traum, und würde den Himmel bitten, daß er mir ein Ende sende. Jane, du bist bei mir“, er zog ihre Hände an seine Lippen und küßte sie. „Die guten Feenhande, ihnen verdanke ich mein Leben.“ „O Silvester, wie gern wäre ich für dich gestorben, hätte mein Tod dir Rettung bringen können. Du hast so vieles, wofür du leben mußt. Ich habe nichts als dich. Was sollte aus mir werden, wenn ich dich nicht hätte.“ Ihre Arme umschlossen den Geliebten. Ihre Augen verfenkten sich ineinander . . . ihre Lippen fanden sich in einem langen, langen Kuß. III „Auf die Postille gedükt zur Seite des wärmenden Ofens . . .“

Es war Geburtstag im Hause Termölen. Das Geburtstagskind Andreas Termölen trug seine acht Jahrzehnte, so gut ein Mensch sie zu tragen vermag. Schon am Vormittag hatte er den Festtag aus seinem schwarzen Tuch angelegt. Die Kriegskreuze aus dem großen Kampfe von Anno 14 bis 18 schimmerten auf der linken Brustseite. Das volle, weiße Haar, der starke Schnurbart gaben dem Gesicht einen energischen Zug. Doch die Jahre machten sich fühlbar. An der Seite seiner Luise, der fünf Jahre jüngeren Gattin, hatte der Jubilar in den Vormittagsstunden die Schar der Gratulanten empfangen. Die Witze, die Schmitz, die Raiths und wie sie alle hießen. Der Duft von Blumen spenden erfüllte das Wohnzimmer. Der Alte hatte sich aufrecht gehalten. Mit alten Freunden und Kriegskameraden geplaudert und ein Glaschen getrunken. Danach das Mittagmahl. Nur zu zweit mit seinem Luisechen, die mit ihm jung gewesen und alt geworden war. Da spürte er die Anstrengungen des Tages. Die Hände zitterten mehr als gewöhnlich. Der Rücken schmerzte ein wenig. Besorgt betrachtete ihn die Gattin. „Es ist also, als ob Bismarck schon gefacht hat. Die ersten Lieben sind allerweil die besten. Da ist nichts dran zu ändern, Luise.“ So suchte er die Sorge der Gattin fortzuschützen. Und war doch froh, als er sich nach geschwehener Wahlzeit behaglich in dem alten Ledersessel ausstrecken konnte. Da konnten sich die alten Glieder wohligen ruhen und lösen. Die Termölenische Ehe war kinderlos. Die Liebe der alten Leute betätigte sich an Neffen und Nichten. Auch an der dritten Generation, die zum größten Teil schon erwerbstätig im Leben stand.

Der alte Mann wollte sein Schläfchen machen. Aber die Anregungen und Ungewohnheiten des Tages wirkten nach. Er war zu aufgeregt dazu. „Wat meinst du, Luisechen, ob de Jong, de Willem, hüt von Offen dömerküt?“ „Ich mein, er wird schon komme, wenn er Zeit hat.“ Die Zwiesprach galt dem Obergeringieur Wilhelm Lüftenkamp von den Essener Stahlwerken. Der stand nun auch schon im fünfzigsten Lebensjahr. Aber für die beiden Alten blieb er nach wie vor „de Jong, de Willem“. Der Alte sann einige Zeit über die Antwort nach. „Wenn er Zeit hat. Er jibt jetzt mächtig zu bon. Er jibt bald Krieg. Engländer und Amerikaner. Et soll mich freuen, wenn dat Volk sich ordentlich de Köpp jerschlägt.“ Dann sprangen seine Gedanken zu einem anderen Gegenstand über. „Wer hüt dat jochast, Luiseche, dat aus unserer Kellebekanntschaf auf dem Schiff . . . damals hinter Bonn . . . dat daraus wat Ernstliche werden wird. Ich han mir nachher jechacht, die jungen Leut müßten mich für nen alten Schwesekopf halten. Und da hüt dann en Brief aus Amerika. Un dann noch einer aus Schweden. Dat muß ich nochmal lesen.“ Frau Luise Termölen brachte die Briefe. Der alte Mann versuchte zu lesen. Die Hand war zu zitterig, und die Schrift verschwamm ihm vor den Augen. „Eis du es jet, Luiseche. Du hast jüngere Augen.“ Frau Luise setzte sich zurecht und las die fünfzigmal gelesenen Briefe zum einundfünfzigstenmal. (Fortsetzung folgt.)

Verfälschung in der Sowjetunion

Die wichtigste Folge der russischen Revolution für die Entwicklung der Menschheit im weiten russischen Raum überhaupt ist die Beeinflussung der bevölkerungspolitischen Tendenzen. Ein gewaltiger Verfälschungsprozeß hat eingesetzt. Es gab in Rußland

Table with 3 columns: Year, Urban Population (Millions), Rural Population (Millions). Data points for years 1897, 1914, 1926, 1929, 1933, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932.



Rechnungswesen der Bad. Bank am 22. Juni 1933

Die Bad. Bank am 22. Juni 1933: Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Kontenabgrenzung...

Notenwerte Mannheim AG vorm. Benz

Die AG Mannheim vorm. Benz: Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung...

Rheinhof Hoch- und Tiefbau AG, Mannheim

Die Rheinhof AG Mannheim: Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung...

Schiff- und Maschinenbau AG in Mannheim

Die Schiff- und Maschinenbau AG Mannheim: Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Schleusenz... Mannheim -

Schleusenz... Mannheim: Bericht...

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Wiedloch: Gegen Wolsch: Rikar Heide: (beides K...)

Eine Begriffsverwechslung

WPD In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß bei der Berichterstattung über die wirtschaftliche Entwicklung das Wort 'Konjunktur' oder 'konjunktureller Anstieg' wiederkehrt...

Wir betonen in diesem Zusammenhang die starke Führung. Denn auf diese kommt es letzten Endes an. Wer die Geschichte der Wirtschaftsentwicklung kennt, weiß, daß ein sogenannter Konjunkturabstieg stets in Zeiten mangelnder Führung durch den Staat eintritt...

Gerade diese Tatsache aber beweist eindeutig, daß das Primat der Führung nicht der Wirtschaft, sondern dem Staat zukommt, wenn die Wirtschaft ihre dienende Aufgabe an Volk und Staat erfüllen soll.

Dieses Ziel aber hat sich mit seinem Um-

bruch der Rationalsozialismus gestellt, der da behauptet, daß die Wirtschaft nicht von der überholten wirtschaftswissenschaftlichen Seite der Konjunktur, sondern vom notwendigen Bedarf des Volkes her betrachtet werden sollte...

Man könnte allerdings die Betonung des 'konjunkturellen' Anstiegs auch noch von einer anderen Seite her betrachten. Wollen diejenigen, die sich dieses Begriffs noch immer in so hervorragendem Maße bedienen...

Aufträge der Rundschau kaum vorliegen. Die ergebnislosen deutsch-französischen Handelsverhandlungen machten keinen ferner Eindruck...

Bei anstehender sehr kleinen Umsätze war die Haltung im Verkauf durchaus widerstandsfähig. Konjunkturwerte waren überaus niedrig...

Metalle

Berlin, 26. Juni. Metall- und Eisenmarkt. Elektrolyt Kupfer, (notiert) prompt, 100 Kilo, Bremen...

Getreide

Rotterdam, 26. Juni. Anfuhr, Weizen per Juli 3.72; per Sept. 3.72; per Nov. 3.70...

Baumwolle

Bremen, 26. Juni. Kottier, Juni 1273 Mrd.; Juli: alt 1274 Mrd., 1272 Mrd., 1273 Mrd...

Märkte

Badische Obst- und Gemüsegroßmärkte

Weinheim: Rirschen 1. Sorte 25-32, do. 2. 19-24, do. 3. 10-11, Erdbeeren 1. Sorte 22-24...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Börse blieb gegenüber der letzten Geschäftstagen ruhig. Der bevorstehende Halbjahresabschluss veranlaßte allgemein Zurückhaltung...

Berliner Börse

Anfänger der Aktien-Gesellschaft konnte sich heute keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Kleineren Gebotsaufnahmungen...

Berliner Kassakurse

Table with columns for 'Festverzinsl. Werte', 'Verkehrs-Aktionen', 'Steuerzettel', 'Bank-Aktionen' and various stock symbols like 'Dresdner Bank', 'F. H. B.', 'Rhein-Hyp.-Bank'.

Frankfurter Effektenbörse

Table with columns for 'Festverzinsl. Werte', 'Verkehrs-Aktionen', 'Steuerzettel', 'Bank-Aktionen' and various stock symbols like 'Dresdner Bank', 'F. H. B.', 'Rhein-Hyp.-Bank'.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for '25. Juni', '26. Juni' and various exchange rates for countries like 'Ägypten', 'Argentinien', 'Brasilien', 'Dänemark'.

